Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 20 — Dienstag, 25. Januar — 1944

Durchbruch zwischen Pripjet und Beresina gescheitert

Anhaltend schwere Kämpfe im Norden der Ostfront und bei Retschiza — Neue harte Kämpfe bei Kertsch — 76 Panzer abgeschossen

Berlin, 25. Januar. An der Ostfront lagen die Schwerpunkte der Winterschlacht am 23. Januar wieder im Nordabschnitt sowie zwischen Pripjet und Beresina. Daneben entwickelten sich vor allem bei Kertsch und südöstlich Witebsk neue, wenn auch örtlich begrenzte Kämpfe von großer Heftigkeit.

Bei Leningrad griff der Feind den ganzen Tag über mit teilweise frischen Divisionen an. Durch starke Stöße versuchte er südwestlich der Stadt Boden zu gewinnen. Zu diesem Zweck konzentrierte er südlich Puschkin und südwestlich Krasnoje-Selo starke Infanterieverbände, die er durch das Feuer vorgeschobener Batterien und den Einsatz von Panzern unterstützte. Die Bolschewisten stießen aber immer wieder auf zäh verteidigte Sperrlinien, an denen ihr Ansturm aufgefangen wurde. Lediglich an einer Stelle konnte der Feind weiter vordringen, doch mußte er den schmalen Geländestreifen mit 57 Panzern und schweren blutigen Verlusten bezahlen. Fünf weitere Sowjetpanzer wurden nördlich des Ilmensees abgeschossen, wo die Bolschewisten an mehreren Stellen in Regimentsstärke angriffen. Hier waren es vor allem gut getarnte deutsche Batterien, die erst auf kurze Entfernung feuernd breite Lücken in die anstürmenden Wellen der Sowjets rissen und dadurch den feindlichen Vorstößen die Kraft nahmen. Auch in diesem Abschnitt wogen die Kämpfe noch hin und her. Die Frontverkürzung im Raum südöstlich Leningrad konnte unbehindert durchgeführt werden.

Die neue Linie sperrt nach wie vor die Hauptnachschubbahn der Bolschewisten von Moskau nach Leningrad. Der Feind hat somit keine Vorteile von dieser Kampfentwicklung, während unsere Truppen durch Zusammenfassung auf schmalerer Frontbreite ihre Abwehrkraft wesentlich erhöhen konnten.

Nördlich Newel und südöstlich Witebsk hielten die Sowjets ihren Druck weiterhin aufrecht. Schneefälle und Regen erschwerten die Abwehr. Dennoch behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen. Unter Abschuß von 18 Panzern gewannen sie die Oberhand, obwohl die Bolschewisten südöstlich Witebsk vier bis fünf Schützendivisionen nicht weniger als sechsmal angreifen ließen.

Im übrigen beschränkte sich die Gefechtstätigkeit in diesen Abschnitten auf erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmen und auf Feuerüberfälle unserer Artillerie auf in Stellung gehende oder bereitgestellte feindliche Truppen.

Westlich Retschiza

wiederholten die Bolschewisten an zahlreichen Stellen ihre Durchbruchsversuche zwischen Pripjet und Beresina. Die in einem Divisionsabschnitt allein 16mal wiederholten Angriffe blieben aber teils im straff geleiteten Feuer deutscher Batterien liegen, teils wurden sie durch eigene Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Bei der Rückeroberung einer Höhe wurden hier allein 14 Sowjetpanzer abgeschossen. Das unübersichtliche Kuppel- und Sumpfgelände und die überraschenden Feuerschläge unserer schweren Waffen zwangen den Feind zur Aufspaltung seiner Kräfte. Er bildete kleinere gemischte Kampfgruppen, mit denen er die ihn überall behindernden Sperrstellungen aufzubrechen suchte. So berannten zum Beispiel etwa anderthalb Regimenter nach heftiger Feuervorbereitung in einer der letzten Nächte mehrere Male den Riegel eines Landshuter Bataillons. Nach 48 Stunden konnte der Feind schließlich eine kleine Einbruchsstelle schaffen. Die bayerischen Grenadiere faßten aber die eingedrungenen Bolschewisten im Flankenstoß und warfen sie zurück. Ueber 240 Tote, viele Gefangene und Waffen kostete den Feind sein vergeblicher Widerstand. In zahlreichen solchen Einzelgefechten wurde dem Feind jeder Fußbreit Boden streitig gemacht, so daß auch die neuen Angriffe der Sowjets in Richtung auf Bobruisk wiederum zu Fehlschlägen wurden.

Südlich der Linie Belaja Zerkow—Berditsch

hatten die Bolschewisten in letzter Zeit mehrfach versucht, unsere vordringenden Verbände durch gleichzeitige Gegenstöße in Nachbarabschnitten abzufangen. An einigen Stellen stießen die eigenen und die feindlichen Kräfte mit nur wenigen Kilometern Zwischenraum nebeneinander her. Im weiteren Verlauf der Operationen konnten unsere Truppen diese feindlichen Stoßgruppen abschneiden und hinter unserer neuen Hauptkampflinie einschließen. Schon am Vortage konnte ein derartiger vom Feind mehrere Tage aus der Luft versorgter Kessel im Raum von Shakoff erledigt werden. Eine weitere, wenn auch schwächere feindliche Kampfgruppe mußte nunmehr auch südlich Polonoje ihren Widerstand aufgeben. Im übrigen blieb es an den Fronten im Dnjepr-Bogen bis auf fünf vergebliche Aufklärungsvorstöße der Bolschewisten südwestlich Dnjepropetrowsk und auf heftige deutsche Luftangriffe auf feindliche Truppenansammlungen ruhig.

Bei Kertsch

traten dagegen die Bolschewisten in der Abenddämmerung des 22. Januar von neuem an und versuchten gleichzeitig im Hafengebiet der Stadt Truppen an Land zu setzen. Doch nur am Nordrand des Hafens konnten sie eine Landestelle bilden, die im Gegenangriff trotz verzweifelten Widerstandes wesentlich eingeengt wurde. Die übrigen Landungsversuche brachen ebenso wie die neunmaligen Angriffe in Bataillonsstärke gegen das bereits seit Tagen heiß umkämpfte Höhengelände im Abwehrfeuer und unter der Wirkung starker eigener Luftangriffe blutig zusammen. Noch in der Nacht zum 24. Januar setzten unsere Kampfflugzeuge die Bombardierung feindlicher Truppenansammlungen fort. Sichernde Jagdflieger kamen dabei wiederholt in Gefechtsberührung mit feindlichen Staffeln, aus denen sie bei nur einem eigenen Verlust 15 Sowjetflugzeuge herausschossen.



U-Boot im Schwarzen Meer. Die Brückenwache hat es nicht leicht sich beim Schlingern des Bootes im Gleichgewicht zu halten. (PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Garns.)

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 24. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Hubertus Hertwig, Bataillonskommandeur in einem Panzerregiment; Oberleutnant Kurt Raderwitz, Kompanieführer in einem Panzer-Grenadierregiment; auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe an Oberfeldwebel Glasner, Bordschützen in einem Kampfgeschwader.

Teufelssaat

Aus England liegen eine Reihe von Nachrichten vor, die ein besonders grelles Licht auf die wachsende Sittenverwahrlosung jenseits des Kanals werfen. Eine solche Entwicklung gerade in England ist durchaus keine Ueberraschung. Sittliche Verwahrlosung hat nämlich immer im wesentlichen ihre Ursache in sozialen Mißständen, die ja in England geradezu himmelschreiend sind. Aber neben dieser sozialen Rückständigkeit ist es die Unmoral der degenerierten herrschenden Schicht, die für den moralischen Tiefstand verantwortlich gemacht werden muß. Wesentlich begünstigt hat natürlich der von England begonnene Krieg eine solche Entwicklung ebenso wie die Haltung zahlreicher Bischöfe, denen der Bolschewismus mit seiner Verachtung von allem, was einem gesunden Menschen heilig ist, mehr am Herzen liegt als die in ihre Obhut gegebene christliche Lehre. Schließlich liegt es an einem Volke selbst, einer sittlichen Verwahrlosung zu widerstehen, sofern es noch gesund genug ist, erstens die Gefahr zu erkennen und zweitens sie zu bekämpfen. diese Anzeichen scheinen in England jedoch nicht gegeben zu sein, und es sei in diesem Zusammenhang nicht vergessen, daß das englische Volk systematisch vergiftet worden ist vom jüdischen Einfluß, der sich vor allem in der Presse, in dem Rundfunk, auf dem Theater und im Filmwesen auswirkt.

Wie Pilze schossen nach Ausbruch des Krieges in England und vor allem in London zahlreiche Lasterstätten aus der Erde.

Scotland Yards Lasterkommando, so meldet die Zeitung „Daily Expreß" jetzt, ist bemüht, alle unerwünschten Nachtklubs in der Riesenstadt an der Themse zu schließen. Allerdings tut man dies weniger, um das Laster zu bekämpfen, sondern, so bemerkt das Blatt, man habe die Erkenntnis gewonnen, daß an Orten, wo Trunkenheit und Laster regieren, vieles Staatsgefährliche gesprochen werde. In einer der letzten Parlamentssitzungen, so erfährt man weiter aus London, brachten Unterhausabgeordnete die Tatsache einer ungeheuren Zunahme der Geschlechtskrankheiten unter den englischen Truppen zur Sprache. In diesem Zusammenhang wird bekannt, daß im Jahre 1943 allein 120 000 neue Fälle von Erkrankungen in der Truppe festgestellt wurden. Die meisten Fälle werden überhaupt nicht gemeldet und auch nicht ärztlich behandelt. So ließen sich in den letzten Wochen nur zwei Männer und 64 Frauen, die im Militärverhältnis stehen, wegen Geschlechtskrankheit behandeln. Ein Abgeordneter schlug vor, man solle den britischen Soldaten grundsätzlich den Genuß stark alkoholischer Getränke verbieten, da sie unter deren Einwirkung in stärkstem Maße fahrlässig würden.

Etwas eigenartig mutet die Stellungnahme eines Bischofs gegen das Anwachsen der Sittenlosigkeit in England insofern an, als ja gerade in diesem Lagler die christliche Moral zugunsten freundlicher Worte über den Bolschewismus verraten wird. Der Geistliche klagt vor allem über eine Verwahrlosung auf sexuellem Gebiet und meint, in England habe man wirklich einen unerhörten moralischen Tiefstand erreicht. Er meint das erschreckendste dabei sei, daß bei ihnen ein großer Prozentsatz adliger Namen erscheint, die sich lossagen von der christlichen Religion.

Wir glauben eher, daß hier die Teufelssaat aufgeht, die man sebst gestreut hat. Mit der moralischen Verwahrlosung des britischen Volkes befaßte sich dieser Tage auch die Unterhausabgeordnete Lady Astor in einer Rede vor den Frauen in Bristol. Sie erinnerte daran, daß die Regierung seinerzeit den Vorschlag, zur sozialen und moralischen Betreuung des Volkes, zwei Frauen zu Ministern zu ernennen, abgelehnt, und befürwortet einen großen Aufklärungsfeldzug, um wenigstens so einem weiteren Absinken des sittlichen Niveaus entgegenzuwirken.

Eine neue Verbeugung Roosevelts vor Stalin

USA-Botschafter bei der polnischen Emigrantenregierung abberufen / Faule Ausreden Roosevelts

Stockholm, 25. Januar. Einer amtlichen Verlautbarung zufolge hat Roosevelt den USA.-Botschafter bei der polnischen Emigrantenregierung in London, Anthony Biddle, von seinem Posten abberufen, um auch nach außen hin zu dokumentieren, daß die USA. nicht gewillt sind, die Beschlüsse von Moskau und Teheran über die Auslieferung Europas an die Sowjets in Zweifel ziehen zu lassen.

Die amtliche Bekanntgabe des Weißen Hauses zur Abberufung des USA.-Botschafters Anthony Biddle bei der polnischen Emigrantenregierung in London gibt als Grund an, daß Biddle einen Posten in der USA.-Armee, annehmen werde. Er werde im Range eines Oberstleutnants im Stab Eisenhowers als Verbindungsoffizier bei den Exilregierungen Dienst tun. Roosevelt hat dieser Verlautbarung noch einen Brief hinzugefügt, in dem er Biddles diplomatische Tätigkeit lobend hervorhebt und es für ratsam erklärt, daß Biddle als Verbindungsmann wirke.

Der USA.-Präsident hat eine reichlich faule Ausrede erfunden, um nach außen hin seinen Rückzug von der polnischen Emigrantenclique zu decken. In Wirklichkeit hat Roosevelt Biddle zurückgepfiffen, um Stalin einen eindeutigen Beweis dafür zu liefern, daß die USA.-Regierung selbstverständlich auch nur das leiseste Bemühen, die Sache der Polen im Streit mit Moskau zu vertreten, unterlassen werde.

So bedeutet diese Maßnahme Roosevelts eine neue tiefe Verbeugung vor dem Kreml-Diktator und eine Bekräftigung der Abmachungen von Moskau und Teheran, in denen Roosevelt Europa an den Bolschewismus verkauft hat.

Die Roosevelt-Erklärung macht es nicht wahrscheinlich, daß der Posten Biddles bei der Londoner Exilregierung neu besetzt wird. Jedenfalls liegt bisher keine Andeutung vor, wer Nachfolger Biddles werden könnte. Was Biddle selbst anbetrifft, so wird Roosevelt für ihn weiter sorgen; denn Anthony Biddle gehört zu seinen guten Freunden, denen er viel zu danken hat. Der smarte Biddle, der das Glück hat, von Haus aus sehr begütert zu sein, und den die reichliche Mitgift aus erster und zweiter Ehe aller materiellen Sorgen enthoben hat, hat nicht wesentlich durch Reden und Schmiergelder dazu beigetragen, daß Roosevelt seinerzeit Präsident wurde. Zum Dank dafür machte ihn Roosevelt, obwohl Biddle viel mehr Interesse als Manager von Boxern und Nachtklubs zeigte, zum Botschafter in Oslo. Von dort aus ging Biddle 1937 nach Warschau und lebte dort im großen Stil. Er mietete ein fürstliches Palais, stattete es fürstlich aus und gab glänzende Feste, bei denen der Sekt in Strömen floß. Dieses paradiesische Leben hatte ein Ende, als die deutschen Truppen auf Warschau marschierten. Da zog es Biddle vor, mit der vertriebenen Regierung zunächst nach Bukarest und dann nach Bordeaux zu flüchten. Als er auch dort wegen des deutsch-französischen Waffenstillstandes keine Bleibe fand, siedelte er nach London über, wo ihn 1941 die Ernennung zum USA.-Botschafter bei der polnischen Emigrantenregierung erreichte. Daneben vertrat er seine Regierung auch bei der übrigen in London untergeschlüpften Emigrantenclique.

Wie Biddle jetzt zum Range eines Oberstleutnants kommt, ist nicht recht erfindlich, aber in den USA. ist ja alles möglich, zumal wenn man sich der Gnadensonne des Präsidenten erfreut. Bisher hat Anthony Biddle nämlich noch keine Leidenschaft für das Militär entwickelt. Im vorigen Weltkrieg hielt er sich der Front fern. Dafür betätigte er sich lieber als Tennisass und zeigte auch einige Befähigung als Boxer; in der Hauptsache aber interessieren ihn die Dollars.

Dem USA.-Präsidenten hat Biddle außer der reichlichen Bereitstellung von Wahlgeldern 1941 noch einmal einen großen Dienst erwiesen, den ihm Roosevelt so schnell nicht wird vergessen können, er hat nämlich der Kriegsbrandstifterclique im Weißen Haus Greuelberichte aus Warschau geliefert. Biddle war es, der die freche Lüge in die Welt setzte, daß die deutsche Luftwaffe in Polen einen rücksichtslosen Terror ausübe. Zwar hat er sich immer fern vom Schuß gehalten, aber als getreuer Diener seines Präsidenten glaubte er es seinem Amt schuldig zu sein, den jüdischen Drahtziehern in Washington die erwünschten Gründe zum Eintritt in den Krieg zu liefern.

Tokio. In einer Rundfunkansprache erklärte der Chef der indischen Zentralregierung, Bose, die Inder seien aufs tiefste beeindruckt von der Bereitschaft Japans, die indische Bewegung nach allen Kräften zu unterstützen, wie es aus den Worten Tojos hervorgegangen sei.

Nordfront im schweren Abwehrkampf

Erfolgreiche Luftangriffe auf die Landungsflotte bei Nettuno

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Januar 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch traten die Sowjets erneut zu stärkeren Angriffen an und versuchten gleichzeitig, neue Kräfte zu landen. Sie wurden unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. In einer Einbruchsstelle sind noch heftige Kämpfe im Gange.

Zwischen Pripjet und Beresina scheiterten auch gestern alle Durchbruchsversuche der Bolschewisten. In den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage haben sich hier unter Führung des Oberstleutnants Klasing das Grenadierregiment 446 mit den unterstellten Sicherungsbataillonen 738 und 793 und das II. Bataillon des Grenadierregiments 464 unter Führung des Hauptmanns Emmerling besonders bewährt.

Nördlich Newel brachen wiederholte, von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Nördlich des Ilmensees und südwestlich Leningrad stehen unsere Truppen weiter in schwerem Abwehrkampf. Sie schlugen die mit überlegenen Kräften vorgetragenen, den ganzen Tag über andauernden starken feindlichen Angriffe ab oder fingen sie auf. Dabei wurden allein südwestlich Leningrad 57 sowjetische Panzer vernichtet. In einigen Abschnitten wird mit eingebrochenen feindlichen Kampfgruppen erbittert gekämpft.

Südöstlich Leningrad räumten unsere Truppen, vom Feind ungehindert, einen vorspringenden Frontbogen und bezogen neue, vorbereitete Stellungen.

An der süditalienischen Front scheiterten wiederholte starke, auf breiter Front vorgetragene Angriffe des Feindes nach schweren Kämpfen.

Im Landekopf von Nettuno haben sich noch keine größeren Kampfhandlungen entwickelt. Feindliche Aufklärungskräfte wurden zurückgeworfen.

Deutsche Kampf-, Torpedo- und Jagdflugzeuge griffen die Kriegsschiffe der feindlichen Landungsflotte an. Ein Zerstörer wurde mit Sicherheit, ein weiterer wahrscheinlich versenkt. Ein Kreuzer, ein anderes kleines Kriegsfahrzeug und ein Landungsboot von 2500 BRT. wurden getroffen. — Ueber dem italienischen Raum wurden durch Flakartillerie und Jäger acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben in Westdeutschland. Ueber den besetzten Westgebieten wurden drei feindliche Flugzeuge vernichtet.

Leutnant zur See d. R. Pollmann, Kommandant eines Unterseeboot-Jägers, vernichtete im Mittelmeer sein zehntes feindliches Unterseeboot.



Deutsche Soldaten bei einer muselmanischen Familie zu Gast. Nachdem durch energisches Zupacken unserer in Bosnien eingesetzten Truppen das Land von Banden befreit wurde, trat sehr bald das gute Einvernehmen zwischen der vom Terror der kommunistischen Unruhestifter befreiten Bevölkerung und den deutschen Soldaten zu Tage. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Thiede)

Erfolgreichster U-Jäger-Kommandant

Leutnant zur See d. R. Pollmann vernichtete sein zehntes feindliches U-Boot

Berlin, 25. Januar. Wie der Wehrmachtbericht vom 24. Januar meldet, vernichtete der Ritterkreuzträger Leutnant zur See der Reserve Pollmann als Kommandant eines U-Boot-Jägers im Mittelmeer sein zehntes feindliches U-Boot.

Als sein U-Jäger mit Hilfe seiner modernen Suchapparate das feindliche U-Boot festgestellt hatte, wurde kurz nach Hellwerden gegen 8 Uhr die erste Wasserbombenserie geworfen, die zunächst keine sichtbare Wirkung zeigte. Aber schon der unmittelbar darauf folgende zweite Angriff traf das U-Boot so schwer, daß es mit dem Bug aus dem Wasser geworfen wurde. Das Vorschiff tauchte noch weiter auf, so daß es wenige Augenblicke später in einer Länge von fünf Meter sichtbar war. Der unter Wasser beschädigte Teil des Bootes sackte unterdessen rasch tiefer, was zur Folge hatte, daß sich das Boot aufrichtete, bis es senkrecht stand. Dadurch verdichtete sich die im unbeschädigten Vorderteil befindliche Luft sehr stark und bekam einen derartigen Auftrieb, daß das Wrack noch kurze Zeit in dieser eigenartigen Lage verweilte, worauf es schließlich lautlos unterging. An Bord des deutschen U-Jägers wurden in der Zwischenzeit mit größter Beschleunigung weitere Wasserbomben zum Werfen klargemacht. Der dritte Angriff erübrigte sich jedoch, weil etwa zwei Minuten nach dem Absacken des Bootes eine ungewöhnlich starke Detonation zu hören war, der weitere Geräusche folgten, die von dem zerstörten U-Boot herrührten. Mit dem hohen Detonationsschwall, der vermutlich durch die Explosion des Torpedos verursacht worden war, kam ein buntes Gemisch der verschiedensten Einrichtungsgegenstände des U-Bootes an die Oberfläche, so daß dessen Vernichtung damit einwandfrei bestätigt war. Infolge des starken Oelaustritts war die See in weitem Umkreis mit einer dichten Oelschicht bedeckt, in der nur einige Holzteile schwammen. Tote oder Ueberlebende der Besatzung des Bootes wurden nicht gesichtet.

Leutnant zur See der Reserve Pollmann, der weitaus erfolgreichste deutsche U-Jäger-Kommandant, hat vom Führer bereits zur Vernichtung des fünften feindlichen U-Bootes in Anerkennung seiner Leistungen und seines jederzeit bewiesenen unerschrockenen und zähen Draufgängertums das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten. Die Erfolge Pollmanns sind deshalb besonders hoch zu werten, weil sie alle in den engen Gewässern des Mittelmeeres erzielt wurden, wo Boot und Besatzung sich wiederholt in hervorragender Weise mit den Auswirkungen überraschend angreifender U-Boote auseinanderzusetzen hatten. Unter Führung des Kommandanten aber wurde jede, auch die bedrohlichste Lage, gemeistert.

Neben den zehn Unterseebooten, deren Vernichtung festgestellt worden ist, hat Leutnant zur See der Reserve Pollmann dem Feind durch Beschädigung zahlreicher anderer Boote zusätzlich empfindliche Einbußen zugefügt, über deren Ausmaß allerdings keine sicheren Angaben gemacht werden können. Das liegt in erster Linie an den bei der U-Boot-Jagd vorherrschenden ungewöhnlichen Kampfbedingungen, unter denen nur in der Minderzahl der Fälle Erfolge eindeutig festgestellt werden können.

Masseneinsatz an Menschen und Material

Heftige Kämpfe im Norden der Ostfront — Alle Durchbruchsversuche gescheitert

Berlin, 25. Jan. Die Verbissenheit, mit der die Sowjets im Norden der Ostfront, vor allem in den Räumen nördlich des Ilmensees sowie südlich und südwestlich Leningrad die große Winterschlacht unter Heranführung aufgefrischter Divisionen und ständig gesteigertem Aufwand an schweren Waffen, Artillerie und Panzern weiterzuführen beabsichtigen, geht aus der Tatsache hervor, daß sich auf ihrer Seite mindestens 40 Schützendivisionen und etwa 20 Panzerverbände in Angriff befinden. Mit diesem Masseneinsatz an Menschen und Material streben die Bolschewisten unter größter Kraftanstrengung über die Ruinen von Nowgorod und dem schmalen Korridor zur Kronstädter Bucht hinaus dem Ziel zu, die deutsche Nordfront zum Einsturz zu bringen.

In den seit dem 15. Januar bei Tag und Nacht andauernden Kämpfen, Artillerieduellen und Panzerschlachten haben unsere Truppen bisher sämtliche Versuche zu einem operativen Durchbruch der Sowjets vereiteln können. Im Raum von Nowgorod überließen sie zwar mit stärksten Kräften und massierter Unterstützung von Artillerie und Panzern vorstoßenden Sowjets das Sumpfgelände westlich der Stadt, fingen jedoch etwas westlich die hartnäckig nachdrängenden sowjetischen Stoßkeile auf und schlugen sie unter schweren feindlichen Blutopfern zurück. Am 22. Januar verstärkten die Bolschewisten mit zum Teil frisch eingesetzten Verbänden noch weiter ihren Druck gegen die neuen deutschen Stellungen, der Erfolg blieb ihnen jedoch versagt.

Auch zwischen Wolchow und Ladogasee wurden die in den letzten 24 Stunden wiederholten sowjetischen Angriffe blutig abgeschlagen und ein vorübergehend verlorengegangener Ort in energischem Gegenstoß zurückerobert. An anderer Stelle wurde ein von stärkeren feindlichen Kräften erzwungener Einbruch abgeriegelt und bereinigt. Unsere Grenadiere schossen dabei 18 Sowjetpanzer ab. Südwestlich Leningrad hielten ebenfalls die schweren Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Obwohl es dem Feind gelang, an einigen Stellen Boden zu gewinnen, verhinderten unsere Truppen alle Durchbruchsversuche. Sie vernichteten allein in einem Abschnitt 20 sowjetische Panzerkampfwagen. Batterien schwerer und schwerster Artillerie des Heeres, die die sowjetischen Truppen- und Panzerbereitstellungen pausenlos unter Feuer nahmen, gaben unseren Grenadieren wertvollste Unterstützung. Sie trugen entscheidend dazu bei, daß die bisherigen Versuche der Sowjets, in zügigen Angriffen zu bleiben, immer wieder unter ungewöhnlichen Verlusten scheiterten.

Terrorangriff auf die historische Stadt Siena

Rom, 25. Jan. Die 2500 Jahre alte Kunststadt Siena wurde am Montag das Opfer eines schweren anglo-amerikanischen Terrorangriffs. Vor allem das Zentrum der Stadt mit seinen im Laufe der Jahrhunderte unverändert gebliebenen mittelalterlichen Häusern war das Ziel ausgedehnter Bombenabwürfe. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Auch die historische Basilika des in der Nähe von Siena gelegenen berühmten Klosters der Observanz mit ihren unersetzlichen Kunstschätzen fiel den feindlichen Bombenwerfern zum Opfer. Die Bevölkerung der Stadt hatte große Verluste, deren Umfang zur Zeit noch festgestellt wird.

Süditaliens „Kerenski-Periode"

Stockholm, 25. Jan. Eine der letzten amerikanischen Meldungen aus Neapel zeigt erneut, daß der kommunistische Einfluß in Süditalien wächst. Die Westmächte halten Badoglio zwar vorläufig noch und bestehen nicht auf einer sofortigen Abdankung des Königs, weil die Militärbefehlshaber sich im gegenwärtigen Augenblick mit Rücksicht auf die im Gang befindlichen Operationen gegen einen politischen Wechsel ausgesprochen haben. Unter Wyschinskis Leitung aber werden zur Zeit auch noch die letzten schwachen Pfeiler, auf die sich das Regime Badoglios stützte, vernichtet. Badoglio sucht dadurch eine neue Gnadenfrist zu gewinnen, daß er sich mit den beiden Wyschinski-Agenten Paolo Tedeschi (einem Juden) und Eugenio Reale in Verbindung setzte und sie zum Eintritt in sein Kabinett aufforderte. Die Kommunisten lehnten aber einen solchen Eintritt ab, bevor Viktor Emanuel nicht auf den Thron verzichtet habe. Sie forderten Badoglio auf, seinerseits zurückzutreten, um den König so zur Abdankung zu zwingen. Badoglio klebt aber fest an seinem Posten, obwohl seine „Regierung" keinerlei Autorität mehr besitzt. Sehr geschickt werden von Wyschinski gewisse „demokratische Kreise" für bolschewistische Zwecke ausgenutzt, vor allem der ehemalige Abgeordnete Miglioli, dessen Bolschewistenfreundschaft seit langem bekannt ist. Nach neutraler Auffassung tritt die „Kerenski-Periode" Süditaliens als Vorstufe eines rein bolschewistischen Regimes immer deutlicher hervor.

Ministerpräsident Quisling beim Führer

Führerhauptquartier, 24. Januar. Der Führer empfing den norwegischen Ministerpräsidenten Quisling im Beisein des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei Dr. Lammers und des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiters Martin Bormann, zu einer längeren Unterredung. Eine Reihe von wichtigen Fragen des europäischen Festlandes und der Zukunft der germanischen Völker wurde im Geiste des gemeinsamen Kampfes erörtert. Anschließend empfing der Führer auch die norwegischen Minister Fuglesang, Lie und Whist, die den Ministerpräsidenten begleitet hatten. Von deutscher Seite waren Reichskommissar Terboven und SS-Obersturmbannführer Neumann anwesend.

Kleine politische Nachrichten

Tokio. Die japanische Marineluftwaffe griff am 23. Januar feindliche Stellungen auf der Insel Arau und Cap Merkus an. Es entstanden große Brände und Explosionen. Auch die feindlichen Stellungen auf Neu-Britannien wurden heftig angegriffen, wobei ebenfalls Brände und Explosionen beobachtet wurden. Die japanische Luftwaffe erlitt keinerlei Beschädigungen.

Stockholm. Der Ministerpräsident und Kriegsminister der Aeußeren Mongolei, Marschall Tsjorborkansan, hält sich, wie „Svenska Dagbladet" berichtet, zur Zeit in Moskau auf. Tsjorborkansan wurde am Sonnabend von Stalin in Anwesenheit Molotows empfangen.

Stockholm. Der Vorstand der demokratischen Partei der USA forderte, wie der New Yorker Korrespondent von „Svenska Dagbladet" berichtet, Roosevelt auf, ein viertes Mal als Präsidentschaftskandidat aufzutreten. In einer Entschließung wurden die hervorragenden Eigenschaften Roosevelts gelobt und man forderte ihn auf, „auf seinem Wege als großer Weltpräsident weiterzuschreiten".

Stockholm. „Schweden blickt nach Westen", unter diesem Titel läuft zur Zeit in England eine Wanderausstellung, die, wie der Londoner Korrespondent von „Morgentidningen" berichtet, fünf Monate lang in den größten Garnisonen gezeigt werden wird. Die Ausstellung steht unter Oberaufsicht des englischen Army Bureau of Current Affairs, d. h. der Organisation für die Freizeitgestaltung der britischen Armee.

Nachlaß-Hyänen in der englischen Armee

Genf, 25. Januar. In letzter Zeit haben mehrere Unterhausabgeordnete „herzzerreißende Briefe" von Kriegerwitwen und deren Angehörigen erhalten, berichtet der Londoner „Star". Die Hinterbliebenen beklagen sich darüber, daß sich in der englischen Armee offenbar immer mehr die Sitte einbürgere, Schmuckstücke von Gefallenen zu verkaufen, anstatt sie den nächsten Angehörigen zuzuleiten, für die sie das letzte Andenken an den im Kampf gebliebenen Vater, Bruder, Sohn oder Bräutigam seien.

Emigrierter Jude hetzt in Schweden

Kopenhagen, 25. Januar. Der sogenannte „Dansk Preßtjenste" in Stockholm, eine Zeitung, die sich fortlaufend durch Verbreitung falscher oder zumindest tendenziöser Meldungen über angebliche Vorgänge und Zustände in Dänemark auszeichnet, wird, wie „Fädrelandet" zu berichten weiß, von dem Juden Lasse Lemkow geleitet. Dieser Jude war vor seiner Flucht nach Schweden in der Redaktion von „Berlingske Aftenavis" tätig. Lasse Lemkow sei, so schreibt „Fädrelandet" weiter, der Sohn des ebenfalls aus Kopenhagen verschwundenen früheren Tivoli-Direktors Victor Lemkow. Die Familie hieß übrigens Lemkowitz-Levi.

USA greifen nach ausländischen Oelgebieten

Bern, 25. Januar. UP. meldet aus Washington: Der Direktor der Wirtschaftsabteilung im Auswärtigen Amt, Hawkins, erklärte, daß auf Grund der Atlantik-Charta auch die Vereinigten Staaten Zutritt zu den Oelquellen im Ausland erhalten müßten. Das USA.-Außenministerium unterstütze diese Entwicklung. Es werde sicherlich darum „besorgt" sein, daß die Interessen der Nordamerikaner in den ausländischen Oelgebieten durchgesetzt würden.

Schnell und unbürokratisch

Das neue Jugendstrafverfahren — Die Rechte von Vater und Mutter

Berlin, 25. Januar. Ueber die Neuregelung des Jugendstrafverfahrens durch das neue Reichsjugendgerichtsgesetz werden von zuständiger Seite ergänzende Mitteilungen gemacht. Das Gesetz stellt das gesamte Verfahren in den Dienst der erstrebten erziehlichen Wirkung und sorgt deshalb für schnelle, aber gründliche, klare und leicht verständliche Durchführung. Von entscheidender Bedeutung ist hierbei, daß die an der Verfahrensdurchführung Beteiligten, namentlich die Jugendrichter und Jugendstaatsanwälte, sich in die jugendgemäße Denkungsweise einzufühlen vermögen, erzieherisch befähigt und in Jugenderziehung erfahren sind. Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten hat die Reichsjustizverwaltung diesen programmatischen Satz zum Teil verwirklicht und Jugendrichter und Jugendstaatsanwälte auswählen können, die durch praktische Mitarbeit in der HJ. ständig in lebendiger Fühlung mit der Jugendbewegung bleiben. Daneben ist nahezu erreicht, daß Jugend- und Vormundschaftsrichter ein und dieselbe Person ist. Ferner wird der Erziehungszweck des Jugendverfahrens noch dadurch unterstrichen, daß die HJ. im gesamten Verfahren zur Mitarbeit herangezogen wird.

Im einzelnen sind folgende Kernpunkte hervorzuheben: Die Straftat eines Jugendlichen wird im allgemeinen vor dem Jugendrichter beim Amtsgericht oder, falls die Tat schwerer oder ihr besondere Bedeutung beizumessen ist, vor der Jugendkammer beim Landgericht verfolgt, die auch als Berufskammer bei Anfechtung von Urteilen des Jugendrichters zuständig ist. Das Reichsgericht erhält ebenfalls einen Senat für Jugendstrafsachen, damit die einheitliche Anwendung und Fortentwicklung des neuen Gesetzes sicher ist. Erwachsenengerichte werden nur ausnahmsweise mit der Aburteilung eines Jugendlichen befaßt sein. Da nicht jede Straftat eines Jugendlichen gerichtliche Ahndung verlangt, kann der Jugendstaatsanwalt von der Verfolgung absehen, wenn der Fall leichter liegt oder eine erzieherische Maßnahme die Ahndung durch den Richter entbehrlich macht. Ist wegen einer Tat von der HJ. Disziplinarstrafe verhängt worden, kann unter Umständen gleichfalls von der Verfolgung abgesehen werden. Ist die gerichtliche Ahndung notwendig, so erhebt der Staatsanwalt die Anklage in einer nach Sinn und Zweck für den Jugendlichen leicht verständlichen Form. Es kann auch in leichteren Fällen ein vereinfachtes Jugendverfahren erfolgen, in dem von Verfahrensvorschriften abgesehen werden darf. In beiden Verfahren wird auf jugendgemäße Gestaltung der Hauptverhandlung besonderer Wert gelegt. Die Hauptverhandlung selbst ist, wie bisher, nicht öffentlich. Zur Teilnahme berechtigt sind nur der gesetzliche Vertreter, der Verletzte und die Vertreter der HJ., der Jugendgerichtshilfe sowie die Jugendsachbearbeiter der Polizei.

Da Vater, Mutter oder Vormund in erster Linie zur Erziehung des Jugendlichen verpflichtet sind, sollen sie auch mitverantwortlich an dem Strafverfahren teilnehmen. Sie haben, wie der beschuldigte Jugendliche, das Recht, gehört zu werden, Fragen und Anträge zu stellen, bei Untersuchungshandlungen anwesend zu sein, einen Verteidiger zu wählen oder Rechtsbehelfe einzulegen. Der Richter kann diese Befugnisse entziehen, wenn sie an der Verfehlung des Jugendlichen beteiligt sind oder die Rechte mißbrauchen wollen. Aus Erziehungsgründen ist dem Jugendlichen nur dann ein Anfechtungsrecht gegeben, wenn auf Jugendgefängnis oder Fürsorgeerziehung erkannt wird. Das Urteil ist also für den Jugendlichen unanfechtbar, wenn nur ein Zuchtmittel (Jugendarrest) verhängt oder eine andere Erziehungsmaßregel, wie z. B. die Schutzaufsicht, angeordnet wurde. Nur der Staatsanwalt kann ein solches Urteil anfechten, falls er Jugendgefängnis für erforderlich hält.

Tojo über die Seeverbindungen nach dem Süden

Tokio, 25. Januar. Auf eine Frage in der Parlamentssitzung am 24. Januar über die Verteidigung der Verbindung nach dem Süden erklärte Premierminister Tojo, die japanische Regierung habe alle wirksamen Maßnahmen getroffen, um die Seeverbindung nach dem Süden rasch auszubauen. Man habe auch Rücksicht auf alle möglichen Störungsaktionen des Feindes bei diesen Plänen genommen.

Sofort zurück

Stockholm, 25. Januar. „Sir Archibald Clark Kerr, der britische Botschafter in Moskau, der auf Urlaub in London weilt, wird sofort auf seinen Posten in der Sowjetunion zurückkehren", meldet der politische Berichterstatter der „Daily Mail". Clark Kerr habe eigentlich die Absicht gehabt, mindestens einen Monat in London zu bleiben.

Festigung des deutschen Volkstums

Kompromißlose Volkstumspolitik — Reichsarbeitstagung des VDA. in Posen

Posen, 25. Januar. Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland hielt seine diesjährige Reichsdienstbesprechung, an der die Gauverbandsleiter und Gaugeschäftsführer des VDA. aus dem ganzen Reich teilnahmen, in der Gauhauptstadt des Wartheländes ab, das als größtes Aufnahmegebiet in volkstumspolitischer Hinsicht eine Schlüsselstellung unter den neuen Ostgauen einnimmt und auf dem Gebiet der praktischen Volkstumsarbeit schon eine Reihe bedeutsamer Erfolge aufzuweisen hat.

Auf der Schlußtagung am Sonntag kennzeichneten der Präsident des VDA., SS-Obergruppenführer Lorenz und Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser im Zusammenhang mit der politischen Entwicklung der vergangenen Jahre die Bedeutung der VDA.-Arbeit, der sich heute in der Hinlenkung des Binnendeutschtums auf die völkischen Vorgänge an den Grenzen des Reiches und im Rahmen des Umsiedlungsbetreuungswerkes der NSDAP. ein aufgabenreiches Betätigungsfeld eröffnet.

Die mehrtägige Arbeitstagung diente dem Erfahrungsaustausch und der Erörterung aller Fragen der Festigung des deutschen Volkstums in den völkisch gefährdeten Bezirken. Hierzu trägt der VDA. durch ein umfassendes Patenschaftswerk, sein Schul- und Ausbildungswesen und den Kameradschaftsdienst seit dem Jahre 1941 wesentlich bei. In unmittelbarer Fühlungnahme mit dem wartheländischen Führerkorps und während eines Empfanges im historischen Posener Rathaus hatten die Tagungsteilnehmer über die Sachbesprechungen hinaus Gelegenheit, einen Einblick in die wechselvolle Geschichte dieses Grenzraumes und seine Gestaltung durch deutsche Führungskräfte in Vergangenheit und Gegenwart zu gewinnen.

Als Vertreter des Außen-Deutschtums nahm Staatssekretär Karmasin, Preßburg, an der Dienstbesprechung teil, auf der er ein eindrucksvolles Bild von der Entwicklung und der gegenwärtigen staatsrechtlichen Stellung der deutschen Volksgruppe in der Slowakei gab.

Seinen Dank für die sachliche und ideele Hilfeleistung des VDA. beim Aufbau des Gaues Wartheland verband Gauleiter Greiser mit einer persönlichen Ehrung seines Präsidenten, indem er SS-Obergruppenführer Lorenz das ihm am „Tag der Freiheit 1943" verliehene Gau-Ehrenzeichen für Verdienste im Volkstumskampf überreichte. In seinen weiteren Ausführungen bekannte sich der Gauleiter zu einer kompromißlosen Volkstumspolitik zur Sicherung des wiedergewonnenen deutschen Lebensraumes.

SS-Obergruppenführer Lorenz konnte in seiner abschließenden Ansprache auf Grund der Erfahrungen der Volkstumsarbeit der letzten Jahre feststellen, daß der Krieg das Gefüge unseres Volkes inner- und außerhalb der Grenzen des Reiches nicht erschüttert habe, sondern in uns allen das Gefühl der Schicksalsverbundenheit nur stärke. Im Rahmen der VDA.-Arbeit sei es u. a. gelungen, über eine Million Menschen aus dem alten Reichsgebiet, die sich als Lehrer, Beamte, Aerzte, Kinderpflegerinnen und Berater auf den verschiedensten fachlichen Gebieten während ihres Urlaubs für das Aufbauwerk zur Verfügung stellten, zu einem freiwilligen kurzfristigen Einsatz in den neuen Ostgauen zu gewinnen. Ueber den Einsatz von Lehrkräften hinaus sei an die einzelnen Volksgruppen eine Halbmillionenspende bester deutscher Literatur für Volkstumsbüchereien verteilt worden; 10 000 Stipendiaten und mehrere tausend Lehrlinge aus den deutschen Volksgruppen befänden sich zur Ausbildung im Reich. Diese Arbeit werde auch in Zukunft fortgesetzt werden; denn der Sieg werde zwar durch Waffen erfochten, durch die Kraft des Volkes aber erhalten.

Spaniens Befriedung

Die Gefangenenfreilassung — Falangereform — Freiheit und Autorität

Im Laufe weniger Wochen ist in Spanien eine Reihe von Reformmaßnahmen durchgeführt worden, die in ihrer Gesamtheit den Willen des spanischen Staatschefs erkennen lassen, die Folgen des Bürgerkrieges endgültig zu liquidieren. Es handelt sich dabei um ein Problem, das tief in die psychologische Situation des spanischen Volkes hineinleuchtet, nicht nur in materielle Umstände, die sich als Folge des Bürgerkrieges ergaben. Was gemeint ist, wird man verstehen, wenn ein Beispiel aus spanischer Quelle erwähnt wird. Die Schwierigkeit der Befriedung Spaniens, so meinte vor kurzem im Gespräch ein Spanier, zeige sich am deutlichsten im spanischen Schulwesen. Nebeneinander säßen auf jeder Schulbank Kinder, deren Väter teils im rotspanischen, teils im nationalspanischen Lager ums Leben gekommen seien. Eine Befriedung müsse, so folgerte er, zugleich eine Versöhnung bedeuten, die bis in die Familien hinein die Ressentiments ausräume.

Das ist offenbar eines der Ziele, die sich mit einer der am weitesten sichtbaren Reformen die Nationalspanische Regierung jetzt gestellt hat. Die politischen Gefangenen, die aus der Zeit des vor viereinhalb Jahren beendeten Bürgerkrieges noch übrig geblieben sind, sollen bis zum März freigelassen werden. Es handelt sich dabei noch um 34 000 Häftlinge, während im Jahre 1940 mehr als 270 000 Gefangene sich in den spanischen Gefängnissen befanden. Daraus zeigt sich, daß es sich nicht um eine völlig neuartige Maßnahme, sondern um den Abschluß eines Verfahrens handelt, das seit langem im Gange ist.

Die Maßnahme selbst beweist, daß die spanische Regierung selbst sich stark genug fühlt, um der Gefahr eines Rückfalls dieser politischen Gefangenen vorbeugen zu können. Diese Stärke ergibt sich aus der inneren Situation, aus der Tatsache, daß es Franco und seinen Mitarbeitern gelang, die dem Bürgerkrieg folgenden Notzustände zu beheben und so auch zu jenen Kreisen des spanischen Volkes ein Vertrauensverhältnis herzustellen; die früher allzu eifrig auf die Einflüsterungen des Auslandes gehört hatten. Aber die Stärke der Regierung resultiert noch aus einer anderen Quelle — aus der Situation der Wehrmacht. Es ist Franco gelungen, die Wehrmacht zur stärksten Säule des Staates zu machen, ja den Staat neben der Organisation der Falange gerade auf die Wehrmacht aufzubauen. Und daraus ergab sich die Möglichkeit einer anderen Reform — die Auflösung der Falangemiliz. Die Falange selbst hat die Aufgabe, das ganze Wesen des spanischen Volkes und des spanischen Staates mit jenem Geist zu durchtränken, den ein moderner sozialer und autoritärer Staat gebraucht. Die Falangemiliz war daneben eine Schutzorganisation, der auch die militärische Vorerziehung oblag. Nunmehr kann bei der zunehmenden inneren Befriedung Spaniens dieser spezielle Teil der Falangeaufgaben von der Wehrmacht allein wahrgenommen werden und, soweit es erforderlich ist, von der Polizei, die durch besondere Schulen dahin instruiert worden ist, daß es ihre Aufgabe ist, als Schutzgeist des Volkes zu wirken. Und alle diese Reformen zusammengenommen bieten die Basis für eine Diskussion, die jetzt im Gange ist und die vielleicht in einiger Zeit zu weiteren Ergebnissen führt: eine Diskussion der spanischen Presse über das rechte Verhältnis zwischen Freiheit und Autorität. Auch auf diesem mehr geistigen Gebiete zeigt sich damit, daß der Kurs der spanischen Befriedung zugleich ein Kurs der Versöhnung der Geister sein soll.

Mit Gott zum AGATHE

ROMAN VON MARIA WERNKING

Urheber-Rechtsschutz Verlag Oskar Meister Werdau

4. Fortsetzung

Agathe und Liselotte weilten nun schon den fünften Tag in der Klinik von Bern Hohausen.

Alles war programmäßig verlaufen. Die überpflanzte Haut bei Liselotte war angewachsen. Der kritische Augenblick, da Hohausen zum erstenmal den Verband abgenommen, um das Resultat der Ueberpflanzung zu prüfen, war glücklich vorüber. Man konnte hoffen, daß Liselotte nur wenig entstellt bleiben würde. Liselotte vermochte ihren Dank gegen Agathe nicht in Worte zu fassen. Als Agathe sie nach der entscheidenden Untersuchung einen Augenblick besuchen durfte, war sie in heftiges Schluchzen ausgebrochen, hatte leidenschaftlich Agathes Hände geküßt. Erst Agathes gütigem Zureden gelang es, das aufgelöste Mädchen zu beruhigen. Doch Agathe wußte, sie hatte in Liselotte Berg einen Menschen, der für sie alles tun würde, gewonnen.

Heute hatte Dr. Hohausen ihnen beiden ein Teestündchen an Liselottes Bett erlaubt.

Nun saß Agathe in einem bequemen Sessel vor Liselotte. Wie reizend sie war. Der Verband hob noch die Feinheit dieses schmalen Gesichtes mit den schöngezeichneten Augenbrauen. Und was für wundervolle tiefblaue Augen hatte das junge Ding! Unter dem weißen Verband drängte sich eine Locke tiefschwarzen Haares hervor.

Agathe liebte schöne Menschen. Sie teilte nicht die Untugend so vieler Frauen, die Schönheit ihrer Mitschwester zu neiden oder zu leugnen.

Außerdem war diese kleine Liselotte Berg ein feiner, stiller und bescheidener Mensch. Sie hatte nichts von einer Schauspielerin an sich, vielmehr etwas von einem scheuen, liebebedürftigen Kinde.

„Freuen Sie sich, daß Sie in einigen Wochen wieder in Ihren Beruf gehen können, Fräulein Berg?" fragte Agathe.

Liselotte seufzte. „Ach, Fräulein Holmgren, ich bin nur meinem Vater zuliebe Schauspielerin geworden."

„Sie sind nicht mit Leib und Seele dabei?"

„Nein, nein. Wissen Sie, ich spüre so stark, daß ich immer nur eine sehr mittelmäßige Schauspielerin sein werde. Aber meines Vaters ganze Liebe gilt nun einmal der Kunst, wenn sie ihm auch schwere Enttäuschungen gebracht hat."

„Wie heißt Ihr Vater?"

„Elnar Berg."

„Der bekannte Pianist?"

Liselotte lächelte trüb. „Bekannt war er einmal."

„Ich habe vor Jahren einmal einen Schumann-Abend von ihm gehört. Es war ein sehr starker Eindruck. Ich denke heute noch daran."

„Ja, damals hatte Vater auch eine glänzende Laufbahn vor sich, viele Angebote im In- und Ausland; aber jetzt — —" Sie verstummte.

„Aber jetzt?" wiederholte Agathe sanft.

„Jetzt ist er haltlos, Fräulein Holmgren. Er gibt Klavierunterricht, aber viel hat er nicht davon. Außerdem spielt er in einer Kapelle in einem Kaffeehaus."

Liselotte senkte den Kopf.

„Aber um Gottes willen, wie ist das denn möglich? Er war doch geradezu ein genialer Mensch!"

„Vielleicht zu genial, Fräulein Holmgren. Er verließ sich ganz darauf, ganz auf seine Begabung. Das Handwerkliche schien ihm Nebensache zu sein. Und wenn ihm die wohlmeinende Kritik riet, an seiner Technik zu arbeiten, schalt er auf die Philister. So ging es natürlich rückwärts mit ihm. Allmählich entwickelte sich bei ihm das Gefühl, verkannt zu werden. Immer mehr redete er sich diese Gedanken ein, schob die Schuld auf andere, statt neu anzufangen, und zum Schluß, —" Liselottes Stimme wurde sehr leise, „begann er ab und zu zu trinken; das nahm ihm die letzte Spannkraft. Seitdem ist das Unglück bei uns groß geworden."

„Und ihre Mutter? Konnte die ihn nicht stützen?"

„Mutter ist selbst ein zerrissener Mensch, eine ehemalige Künstlerin, und auch an der Kunst gescheitert. Mutter hadert mit Gott und aller Welt und dem Leben, weil es ihr nicht gehalten hat, was er ihr versprach."

„Da hat sie das Schicksal in eine harte Schule genommen, kleine Liselotte." Agathe streichelte Liselottes Hand.

Die sagte hastig: „Ich will nicht klagen, Fräulein Holmgren. Ich spreche auch sonst zu niemandem über diese Dinge, nur zu Ihnen habe ich solches Vertrauen."

„Dafür danke ich Ihnen, Kleines. Jetzt verstehe ich auch, daß Sie vor Ihrer Künstlerlaufbahn beinahe Furcht haben."

Liselotte nickte hastig.

„Das ist das richtige Wort: Furcht. Ich sehe immer die Schicksale der Eltern vor mir und denke: Mein Gott, wie soll das nur mit dir werden? Hätte ich nur irgend etwas anderes gelernt, irgend etwas Praktisches, aber so? Was sollte ich da beginnen?"

Agathe überlegte.

„Ich möchte Ihnen gern helfen, kleine Liselotte. Das fühlen Sie doch, ja?"

„Wenn Sie das könnten — —!"

„Lassen Sie mich nur nachdenken, es fällt mir schon etwas ein. Wir beide kommen schon noch zusammen."

„Wir beide zusammen?" fragte Liselotte scheu. „Sie sind ja so klug und so gebildet. Ich hörte von der Schwester, Sie wären beinah Aerztin geworden, — und ich dummes Ding ..."

Agathe sah sie herzlich an.

„Kleine Liselotte, bei mir ist auch nicht alles so glänzend gewesen, wie es Ihnen vielleicht erscheint. Zur Beruhigung will ich Ihnen auch etwas von mir erzählen. Sehen Sie, als ich die Schule hinter mir hatte, ließen mich meine Eltern, die damals recht wohlhabend waren, Medizin studieren. Mir machte das Studium viel Freude. Ich schaffte das erste Examen spielend und studierte weiter. Aber nach zwei Semestern trat ein Mensch in mein Leben, dem zuliebe ich mein Studium aufgab."

Auf ihrem Gesicht zuckte es. Dann aber bekamen ihre Augen wieder die alte, ruhige Klarheit.

„Und dann ging mein Geld verloren; ich mußte mir aus eigenen Kräften eine neue Existenz aufbauen. Und so habe ich in Berlin ein Hautpflege-Institut gegründet, nicht etwa in erster Linie zur Befriedigung von Luxusbedürfnissen, sondern als Notwendigkeit für viele Frauen. Sie werden das als Schauspielerin ja auch verstehen."

Liselotte nickte und sah erwartungsvoll Agathe an. Die fuhr fort:

„Ich habe mich damit abgefunden, und meine Arbeit macht mir Freude. Wissen Sie, auch dabei ist etwas Schöpferisches. Es ist schön, aus einem Gesicht das herauszuholen, was an Reiz in ihm steckt."

Eifrig nickte Liselotte.

„Das kann ich mir wohl vorstellen, Fräulein Holmgren. Eine Freundin von mir ist Bildhauerin. Als ich einmal in Berlin war, habe ich oft bei ihr im Atelier gesessen und ihr zugeschaut. Es hat mir immer ordentlich in den Fingern gezuckt, auch etwas zu formen, und es ist mir gelungen."

Agathe blickte auf Liselottes ausdrucksvolle, kräftige Hände.

„Ihren Händen sieht man's an, Fräulein Liselotte, daß Sie künstlerisch gestalten können."

„Vielleicht ein Erbteil von meinem Großvater," meinte Liselotte, „der war ein Holzschnitzer in Süddeutschland."

„Wissen Sie was? Wenn ich Sie so ansehe, kommt mir der Gedanke, ich könnte Sie für meine Arbeit schulen. Ich suche einen Menschen, der äußere und innerliche Fähigkeiten für diese Arbeit mitbringt. Wenn Sie sich umstellen wollen und Ihre Eltern damit einverstanden sind, dann kommen Sie einfach zu mir, als meine Mitarbeiterin."

„Aber ich kann doch gar nichts," wandte Liselotte ein.

Agathe lachte.

„Es fällt kein Meister vom Himmel. Bei mir lernen Sie alles in ein paar Monaten, wenn Sie fleißig und anstellig sind."

Liselotte war tiefrot geworden.

„Bei Ihnen lernen? Bei Ihnen sein? O, Fräulein Holmgren, das wäre herrlich! Aber ich weiß ja gar nicht, wie ich Ihnen danken soll! Ich bin ja sowieso schon in Ihrer Schuld!"

Agathe hielt sich die Ohren zu.

„Davon will ich nichts hören. Wie Sie mir danken sollen? Indem Sie sehr schnell gesund werden. Passen Sie mal auf, kleine Liselotte: es wird ein nettes Zusammenarbeiten werden. Und wissen Sie, auf was ich mich am meisten freue? Auf die Augen Doktor Hohausens, wenn ich ihm unseren Plan erzähle."

Die Tür öffnete sich. Schwester Lisbeth sah herein.

„Ich muß die Teestunde aufheben, Fräulein Holmgren. Es darf für Fräulein Berg noch nicht zuviel werden."

Liselotte zog ein kleines Mäulchen. Agathe aber erhob sich.

„Nicht schmollen, Liselotte; je schneller Sie gesund werden, je eher können wir anfangen."

Sie beugte sich über das Mädchen, küßte es auf die Stirn und sagte ihm herzlich Lebewohl.

*

„Verteufelt schwere Arbeit, dieses Absprengen," stöhnte Will, als ihn sein Arbeitskamerad endlich an der Kubel ablöste.

„Habe gewiß auf der Farm tüchtig herangemußt, aber hier so den ganzen Tag die Kaffeemühle drehen ..."

„Was tut's," beschwichtigte der andere. „Denk doch an die Säcke mit den vielen Unzen im Versteck und an unser Bankkonto!"

„Ja, das stimmt! Ich muß dir aber auch sagen, daß mich das Leben hier aufwidert. Ohne dich, Ogrally, hätte ich es überhaupt nicht ausgehalten."

„Wie bist du damals eigentlich auf mich verfallen? Ihr Grünhörner wollt doch sonst immer alles allein machen?"

„Den Tip gab mir Miller. Ohne ihn wäre ich meinen Anteil gleich am Anfang losgeworden, alleln wie ich war."

„Uebrigens, die neuen Goldgräber auf dem aufgelassenen Anteilsgebiet gefallen mir gar nicht."

„Daß die auch gerade nebenan sitzen müssen! Dauernd spionieren sie um uns herum ..."

„Und dann die verdammte Freundlichtuerei! Ich möchte wissen, was die im Schilde führen. Aus dem Sand da ist doch nichts mehr herauszuholen."

„Was die suchen, kann ich dir sagen. Wir wollen darum lieber unsere versteckte Ausbeute auch in Sicherheit bringen."

„Dann erfährt das ganze Lager davon — und es wird hier noch ungemütlicher."

„Vielleicht kann uns Miller wieder unter die Arme greifen."

„Dann werde ich mal heute abend während deiner Wache zu ihm ins Büro gehen, — er wird schon Rat schaffen." — —

Es traf sich gut, daß Miller gerade einen größeren Goldtransport nach Johannisburg abzufertigen hatte; da konnte das Gold der beiden Freunde unauffällig mitgehen. Aber Will erfuhr bei dieser Gelegenheit etwas noch viel Wichtigeres: Die Gerüchte von dem Interesse verschiedener Finanzgruppen an dem Felde hatten sich bewahrheitet. Bevollmächtigte waren eingetroffen, um mit den Goldgräbern zu verhandeln. (Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Dienstag, den 25. Januar 1944.

Der schwarze Mann: Feind hört mit

Viele Tausende schwarzer Männer sind seit einiger Zeit an Bretterzäunen, auf Schaufenstern, an Postautos, an Eisenbahnwagen, in Hausfluren, an Anschlagtafeln und in den Zeitungen zu sehen. Jedem von uns sind sie aufgefallen, sie sollten uns auch auffallen. Der Gegner läßt nichts unversucht, um Feststellungen über unsere Rüstung zu machen. Er sammelt Nachrichten, meistens unzählige, winzige Nachrichten, die an und für sich nichts bedeuten, die aber zusammengetragen lauter Steinchen für das Mosaikbild bilden, das er für seine Zwecke benötigt.

Der große Spion, der nachts den Panzerschrank des Rüstungswerkes aufbricht und die geheimen Konstruktionszeichnungen fotografiert, kommt im Film häufiger als in der Wirklichkeit vor. Die tausend unscheinbaren und belanglosen Neuigkeiten aber, die straßauf und straßab weitergegeben werden, sind es, die dem Feind so nützlich sind — auch wenn sie meistens ungenau und schief sowie zusammenhanglos zu sein scheinen. Jeder von uns hört täglich Schwätzereien mit an. Jeder von uns — Hand aufs Herz — beteiligt sich bis zu einem gewissen Grade an der Kolportage solcher Neuigkeiten. Nicht etwa aus Böswilligkeit und auch auf keinen Fall, um dem deutschen Volke, sich selbst und seinen Angehörigen schwersten Schaden zuzufügen. Solche Redereien geschehen vielmehr aus Gedankenlosigkeit und Vertrauensseligkeit, aus Leichtsinn und Dummheit. Das soll und muß jetzt anders werden. Daran erinnern uns die schwarzen Männer, die uns heute auf unserem Weg in die Werkstatt oder ins Büro begleiten und auch noch weitere Zeit hindurch begleiten werden. Immer sollen wir daran denken: Der Feind hört mit! Er steht nicht nur an der Front, sondern vielleicht mitten unter uns.

Wir erkennen diesen Feind kaum, und er ist fast unangreifbar. Es ist ein Feind, der uns wie ein Schatten verfolgt, wohin wir auch gehen und wo immer wir stehen mögen, an der Haltestelle, auf dem Bahnhof, im Postamt, in Gaststätten und Kantinen, im Laden und auf dem Markt, kurz überall wie ein Schatten.

Was wir sagen und zu wem wir auch immer etwas sagen mögen, — nie wollen wir vergessen: Feind hört mit!

Das Schulfrühstück des Kindes

Das Kind bedarf — wie es auch bei Erwachsenen sein sollte — eines gut sättigenden und vitaminhaltigen Frühstücks. Am besten erhält es frühmorgens eine nahrhafte dicke Suppe von Roggenmehl oder -schrot oder auch von Hafermehl oder -grütze, abwechselnd mit Wasser und Salz oder mit Milch und Zucker gekocht, und man versäume nicht, beim Anrichten etwas Butter und somit Vitamin A zuzufügen.

Hat das Kind diese wirklich sättigende Morgenmahlzeit eingenommen, dann wird meistens für das Schulfrühstück nicht allzu viel gefordert werden. Das, was wir dem Kind mitgeben, muß aber dann vor allem vitaminreich sein; Brote für das Schulfrühstück tagaus, tagein mit Wurst zu belegen, ist grundverkehrt. Dieser Belag ist nur höchst selten zu wählen, dafür aber ist Käse und Quark und, falls wir den nicht zur Verfügung haben, z. B. ein Brotaufstrich mit Hefe und Kräutern der Vorzug zu geben.

Am allerbesten aber sorgen wir für unser Kind, wenn wir ihm zu einer derben Schnitte Vollkornbrot mit oder ohne Butter etwas Obst oder frisches Gemüse, gut zurechtgemacht, mitgeben. Da es jetzt mit den wenigen Aepfeln sehr zu sparen gilt und auch die Gemüseauswahl keine große ist, können wir aber schon mit einer Möhre, die die Kinder nur gar zu gern verschmausen, erreichen, daß das Schulfrühstück ein gesundes, vitaminreiches und bekömmliches ist.

— Die Pflanzkartoffelversorgung 1944. Der Reichsnährstand hat alle Vorbereitungen getroffen, um die Versorgung mit Pflanzkartoffeln auch in diesem Jahre rechtzeitig und in dem erforderlichen Umfange durchzuführen. Zu den wichtigsten Aufgaben beim Aufbau der Ernte für 1944 gehört eine ausreichende Anbaufläche für Spätkartoffeln. Der Anbau von Spätkartoffeln ist durch andere ebenfalls wichtige Kulturarten in den letzten Jahren um 300 000 Hektar zurückgegangen. Dieser Rückgang muß unbedingt wieder aufgeholt werden und zwar in erhöhtem Maße in den dicht besiedelten Gebieten West- und Süddeutschlands. Das Saatgut für den erweiterten Anbau muß in jedem Betrieb zurückgehalten und darf nicht vorzeitig verkauft oder verfüttert werden. Auch wer regelmäßig Pflanzgutwechsel gewohnt ist, muß bis zum Eintreffen des neuen Pflanzgutes den gesamten Pflanzgutbedarf aus eigener Ernte zurückstellen.

— Versicherungs-Policen — wertvolle Unterlagen bei Fliegerschäden. Der notwendig beschränkte Umfang des Luftschutz-Handgepäcks macht es erforderlich, daß ihm nur die wichtigsten Urkunden und Ausweise anvertraut werden. Zu diesen wichtigsten Papieren sollte man aber auch die verschiedenen Versicherungspolicen, z. B. über Feuer- und Lebensversicherung, rechnen. Sie sind häufig das einzige Dokument, aus dem nach eingetretenen Fliegerschäden auch für Außenstehende ein Anhalt für die Bemessung der Schadensansprüche wegen verlorener Werte entnommen werden kann. Das gilt umso mehr, als vielfach die von den zuständigen Stellen so oft empfohlenen genauen Verzeichnisse über Hab und Gut leider noch immer nicht von allen Volksgenossen angelegt worden sind. Im Katastrophenfall kann dann oft die Versicherungspolice die einzige Unterlage über den vorhandenen Sachbesitz sein. Dieses Dokument kann die Arbeit der Feststellungsbehörden unterstützen.

Gemüseselbstversorgung Umquartierter

Eine Anregung des Reichsernährungsministers

Bei der Umquartierung zahlreicher Volksgenossen aus luftgefährdeten und bombengeschädigten Gebieten auf das Land war vielerlei Bedürfnissen zu genügen, unter denen die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung nicht an letzter Stelle stand. Gewisse Schwierigkeiten bereitete vor allem die Versorgung mit den Lebensmitteln, die nicht einheitlich auf Karten verteilt werden. In erster Linie gilt das für Gemüse und Obst. Um auch diesen Schwierigkeiten zu begegnen, gab der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Anregung, den umquartierten Volksgenossen ein Stückchen Land zuzuweisen, damit sie vom Frühjahr an ihren Gemüsebedarf durch eigene Erzeugung decken können. Diesem Gedanken hat nun, wie die „Deutsche Volkswirtschaft" schreibt, der Leiter des Landesernährungsamtes Bayern die Tat folgen lassen. Nach seinen Anweisungen werden die Umquartierten in den Landgemeinden der Gaue München-Oberbayern und Schwaben teils durch eine Vergrößerung der Hausgärten, teils durch Bereitstellung geeigneter zusammenhängender Anbauflächen innerhalb oder am Rande der Dörfer Gelegenheit bekommen, das Gemüse, dessen sie zu ihrer Versorgung bedürfen, selbst zu ziehen. Man rechnet, daß die für eine fünfköpfige Familie erforderliche Menge von jährlich 260 Kilogramm Gemüse auf einer Fläche von 100 Quadratmeter hervorgebracht werden kann. Die Herrichtung des Gemüselandes soll möglichst in Gemeinschaftsarbeit der Dorfbewohner mit den umquartierten Volksgenossen erfolgen. Die laufende Bewirtschaftung ist dagegen Aufgabe der ortsfremden Verbraucher. Der Ortsbauernführer wird, unterstützt von geeigneten Personen aus dem Kreise der Umquartierten, über den Einsatz der Hand- und Gespannarbeiten bestimmen. Mit Werkzeugen und Geräten wird man sich gegenseitig aushelfen, der Bezug von Saatgut und Pflanzmaterial erfolgt gemeinschaftlich, und der Dünger wird von Bauern bereitgestellt.

Sie wankten nicht in ihrer Treue

Jubilarfeier bei der Gruppe Bochum der Gelsenkirchener Bergwerks-AG.

Wenn die Gruppe Bochum der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. die traditionelle Jubilarfeier im fünften Kriegsjahr durchführte, so tat sie es vor allem deshalb, wie Bergwerksdirektor Eichler in seiner Festansprache feststellte, um den Gemeinschaftsgeist, der alle verbindet, zu stärken und zu vertiefen. Denn bei dem gewaltigen Ringen unseres Volkes können die Kriegsleistungen nur erreicht werden, wenn ein unerschütterliches Gemeinschafts- und Vertrauensverhältnis zwischen Betrieb und Gefolgschaft besteht.

Dieser Gemeinschaftsgeist spiegelte auch die Jubilarfeier wider, die am Sonntagmittag im großen Parkhaussaal in Bochum stattfand, der festlich geschmückt war. Die Verbundenheit zwischen Betrieb und Gefolgschaft bekundete die Anwesenheit des stellv. Vorsitzers des Aufsichtsrates Dr. Knepper, des Vorsitzers des Vorstandes, Bergassessors Springorum, des Seniors Dr. Knupe und der Mitglieder des Vorstandes, mit denen sich die Vertreter der Wehrmacht, der Partei, der DAF., der Bergbehörden und der Gauwirtschaftskammer zu der Ehrung der 196 Jubilare eingefunden hatten.

An diese richtete der Betriebsführer, Bergwerksdirektor Eichler, ehrende Worte der Anerkennung und des Dankes für alles, was sie der Gesellschaft an Leistung, gutem Willen und Treue dargebracht hatten. Er pries ihre Treue und Zuverlässigkeit und verpflichtete die Jugend, dem Beispiel der Jubilare nachzueifern. Er sprach von der Bedeutung des Bergbaues, um mit Befriedigung festzustellen, daß er im vergangenen Jahr die gleiche Förderung erreicht habe wie im Vorjahre, und bat die Jubilare um ihre Mitarbeit und Hilfe, diese Förderungsziffer nicht nur zu halten, sondern noch zu steigern.

Im Namen der Mitjubilare dankte Markenmeister Wilhelm Berghüser für die Ehrung und gelobte, auch in Zukunft in Treue zur Zeche zu stehen und durch restloses Einsetzen der Arbeitskräfte mitzuhelfen, als Soldaten der Arbeit die Heimatfront zu stärken, und als ältere erfahrene Bergleute den Arbeitskameraden mit gutem Beispiel voranzugehen. „Wir haben das Vertrauen zum Führer," so schloß er, „daß er uns zum Siege führen wird."

Die Feier wurde umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen der Bergmannskapelle Prinz Regent und der Gesangabteilung Friedlicher Nachbar. Es erhielten: zwei Jubilare für 50jährige, 26 für 40jährige und 169 für 25jährige Dienstzeit die Ehrennadel, nachdem ihnen schon vorher durch ihre unmittelbaren Vorgesetzten die Ehrengeschenke überreicht worden waren. Die Jubilare gehören der Gruppenverwaltung sowie den Zechenbetrieben Prinz Regent, Bruchstraße, Dannebaum, Friedlicher Nachbar, Engelsburg und Carolinenglück an.

Der Berufseinsatz der Jugendlichen für Ostern 1944 erfordert in diesem Jahre aus verschiedenen Gründen, die sich aus den Kriegsverhältnissen ergeben, besonders vorbereitende Maßnahmen. Um einen rechtzeitigen Ueberblick über die zum Berufseinsatz gelangenden Jugendlichen zu erhalten, werden die Knaben und Mädel des Schulentlassungsjahrganges 1944 aus den Arbeitsamtsbezirken Bochum, Dortmund, Hagen, Herne (mit Castrop-Rauxel und Wanne-Eickel), Hamm (Nebenstelle Lünen) und Witten, die sich bereits im Gau Westfalen-Süd aufhalten, aufgefordert, sich bei dem Heimatarbeitsamt, Abteilung Berufsberatung, bis zum 1. 2. 1944 zu melden. Wer sich nicht rechtzeitig meldet, läuft Gefahr, bei dem Berufseinsatz benachteiligt zu werden.

— Hermann Sudermanns Schauspiel „Heimat" wird am Mittwoch an der Städtischen Bühne in einer Neuinszenierung, die von Leon Epp in einem Bühnenbild von Reinhold Schaefer vorgenommen wird, zur Aufführung kommen. Dieses Schauspiel ist eines der besten Werke des Dichters und hat sich durch Jahrzehnte im Spielplan des deutschen Theaters erhalten. Ein besonderer Wert des Stückes liegt in der berühmten Rolle der Sängerin Magda, die immer wieder einen künstlerischen Anreiz auf Darstellerinnen dieses Faches ausübt. Eleonore Fein wird die Magda, Gerhard Meinecke deren Vater darstellen.

— Neue Lehrgänge zur Ausbildung von Werkmeistern. Die Städtische Gewerbliche Berufs-, Berufsfach- und Fachschule Bochum weist im Anzeigenteil auf die zu Ostern 1944 beginnenden neuen Betriebsfachschul- und Chemotechnikerlehrgänge hin.

— „Wiener Blut". Heute gastiert die Kölner Oper mit der Operette „Wiener Blut" von Johann Strauß an der Städt. Bühne. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Alexander Nemeti; die Inszenierung besorgte Erich Bormann.

— Plünderin hingerichtet. Am 20. Januar 1944 ist die 35 Jahre alte Elisabeth Diesing aus Bochum hingerichtet worden, die das Sondergericht als Plünderin zum Tode verurteilt hat. Sie hat nach einem Terrorangriff auf Bochum Möbel einer evakuierten Hausgenossin, deren Mann im Felde steht, weggenommen.

— Erfolgreicher Beginn der Gastspielreise. Die Gastspielreise der Bochumer Bühne mit der Helwigschen Komödie „Götter auf Urlaub" hat, wie berichtet wird, in Freienwalde bei Stargard sehr erfolgreich begonnen.

— Wer kennt den Betrüger? Am 13. Januar 1944 erschwindelte ein Unbekannter in einem Optikgeschäft in Bochum ein Filmvorführungsgerät Marke „Kodak 8 mm". Wer kennt den Täter? Er nannte sich Gerstenberg. Sachdienliche Angaben über den Täter oder den Verbleib des Vorführungsgeräts erbittet die Kriminalpolizei Bochum, Uhlandstraße 35, Zimmer 381.

Bochum

Jahrgang 1930 meldet sich beim Arbeitsamt

Der Präsident des Gauarbeitsamtes und Reichstreuhänder der Arbeit Westfalen-Süd gibt bekannt:

Abschied von Kreisleiter Dedeke

Stellv. Gauleiter Vetter dankte für geleistete Arbeit — Einführung von Kreisleiter Brücher

Wie vor einiger Zeit bekanntgegeben, hat Gauleiter Albert Hoffmann eine Umgruppierung der Kreisleiter vorgenommen. Wegen seiner stark angegriffenen Gesundheit wurde der Kreisleiter des Ennepe-Ruhr-Kreises, Dedeke, vorläufig von seinen Aemtern innerhalb der NSDAP. entbunden. Er verabschiedete sich daher gestern im Krefft-Casino in Gevelsberg in einer festlichen Stunde von seinen Mitarbeitern und den vielen Behörden, Aemtern und Betriebsführern, mit denen er in den vielen Jahren seiner Tätigkeit so kameradschaftlich und vertrauensvoll zusammengearbeitet hatte.

In einer Abschiedsansprache beschwor er noch einmal den Geist der Jahre, unter dem er zum Wohle seines Kreises und seines Vaterlandes gearbeitet hat. Er ließ die Zeit des Kampfes um die Seele des Volkes nochmals plastisch vor unsern Augen erstehen. — „Wißt ihr noch," rief er aus, „wie wir in den harten Jahren des Ringens von Stadt zu Stadt gezogen sind, wie wir uns in den Sälen behauptet haben? Wißt ihr noch, wie wir in dunkler Nacht Plakate klebten, wie wir die letzte Zigarette geteilt haben? Wißt ihr noch um den langen Fußmarsch nach Elberfeld und zurück? Erinnert ihr euch noch, wie der heutige Stabschef der SA. Schepmann zu uns sprach und uns in nimmermüdem Kampfgeist aufrüttelte und uns immer wieder mitriß?" Und als die Partei endlich an die Macht gekommen war, ging es an die Konsolidierung des Erreichten. 1930 war die Zeit, da keiner mehr bereit war, sich einzusetzen, wo keiner daran dachte, noch einmal die Waffen zu ergreifen, um mit ihnen um die Größe unseres Vaterlandes zu kämpfen. Wie anders ist das heute, da jeder Mann, der für wehrunwürdig erklärt wurde, gelaufen kommt und darum bittet, in die Schar der Kämpfer an der Front eingereiht zu werden.

Als dann die Macht errungen war, da waren es zunächst nur 40 Proz., die zu uns standen, im Jahr darauf schon 80 Proz. und wieder ein Jahr später war es die gesamte Nation, die hinter dem Führer stand. Zum Schluß umriß Dedeke die Aufgaben der Partei in eindringlicher Weise und sagte: „Wenn wir unsere Aufgabe erfüllt haben, dann wird sich der Sieg uns zuneigen und die Fahnen der Heimatfront und die Fahnen unserer tapferen Soldaten in Ost und West, in Süd und Nord werden sich mit den unsrigen vereinen.

Der Stellv. Gauleiter Vetter dankte dem scheidenden Kreisleiter im Namen des Gauleiters für die hervorragende Arbeit, die er in diesem schwierig zu führenden Kreise seit dem 2. Mai 1935 geleistet habe. Er erklärte gleichzeitig, daß Kreisleiter Dedeke nach Wiederherstellung seiner schwer angegriffenen Gesundheit eine neue Aufgabe übernehmen werde. Sodann stellte er den Versammelten den neuen Kreisleiter Brücher, der bisher den Kreis Wanne-Eickel-Wattenscheid geleitet hat, und führte ihn in sein verantwortungsvolles Amt ein.

Kreisleiter Brücher sprach dann zu den Teilnehmern der feierlichen Stunde. Er führte aus, daß er zunächst durchaus nicht entzückt gewesen wäre, als ihm der neue Auftrag des Gauleiters bekanntgeworden sei. Er habe zahlreiche liebgewordene Kameraden und Mitarbeiter verlassen müssen. Vor allem aber sei ihm bewußt, daß die neue Aufgabe ungleich schwieriger sei als die, welche er verließ, denn in Wanne-Eickel hätte er es in der Hauptsache mit dem Bergbau zu tun gehabt, während er jetzt eisenverarbeitende Industrie, Landwirtschaft und nur wenig Bergbau zu betreuen habe. Auch die räumliche Ausdehnung bedinge eine gänzliche Umstellung. Inzwischen habe er aber einen so prachtvollen Stab von Mitarbeitern und arbeitsfreudigen Kameraden gefunden, daß er mit den größten Hoffnungen an die Arbeit gehe. Menschen und landschaftliche Schönheit seines Gebietes gäben ihm weiteren Antrieb zu dieser verantwortungsvollen Aufgabe. Er schloß mit dem Gelöbnis an den Führer, daß er uns allezeit hart und tapfer finden würde. Wir wollten nicht müde werden, den großen Zielen, die vor uns liegen, zuzustreben.

Die Feier wurde verschönt durch zwei Streichquartettsätze von Ludwig van Beethoven, vorgetragen durch das Hofmann-Quartett Bochum. Anschließend an die Feierstunde fand ein kameradschaftliches Beisammensein statt.

Wir möchten nicht versäumen, dem scheidenden Kreisleiter baldige Wiederherstellung seiner Gesundheit und ein frisches Arbeiten in seinem neuen Wirkungsbereich zu wünschen. Kreisleiter Brücher aber wünschen wir Freude und Erfolg im Ennepe-Ruhr-Kreis. Möge sich bald das vertrauensvolle Verhältnis zwischen ihm und den von ihm betreuten Menschen einstellen, das allein den Arbeitserfolg garantiert. Die Bevölkerung bringt ihm Vertrauen entgegen und wird gewiß alles tun, um ihm sein schweres Amt zu erleichtern. **Ho.**

Hattinger Stadtspiegel

— Knappschaftsrenten. Der Zahltermin für **Witwen und Waisen** findet am 28. d. M., vormittags 11 Uhr, statt; für Invaliden- und Ruhegeldempfänger am 29. Januar, 14.30 Uhr.

— Treue im Dienst. Der jetzt als Pförtner tätige Hans Körs konnte am vergangenen Freitag auf eine vierzigjährige Dienstzeit bei der Firma Leo Gottwald zurückblicken. Sein Arbeitsplatz war sinnvoll geschmückt. Direktor Berschmann und Betriebsleiter Nykus sprachen ihrem langjährigen Gefolgschaftsmitglied für seine Treue im Dienst Dank und Anerkennung aus und wünschten ihm, daß er noch recht lange in Gesundheit seine jetzige Tätigkeit versehen möge.

— Hohes Alter. 79 Jahre alt wird am heutigen Tage Frau Fanni Lonhardt, Moltkestraße 18. Möge dem Geburtstagskind, dem die Heimatzeitung herzlich gratuliert, noch eine Reihe schöner Lebensjahre beschieden sein.

— Grüße aus einem Arbeitsdienstlager senden ihren Hattinger Freunden und Bekannten die Arbeitsmänner Paul Sausen, Günter Gantsch, Bruno Dolley und Manfred Krahe.

— Wiedersehen mit dem Regenschirm. Vor einem halben Jahre hatte Frau X. in der Straßenbahn ihren blau- und rotgestreiften Seidenknirps liegen lassen. Alle Nachforschungen in den Fundbüros blieben erfolglos. In der Straßenbahn aber sah sie den so schmerzlich vermißten gestern mittag plötzlich wieder. Als die Verliererin an der Haltestelle „Post" einstieg, um nach Bochum zu fahren, setzte sich eine Frau ihr gegenüber, die denselben Regenschirm in der Hand hielt, der ihr abhanden gekommen war. Aufgeregt über das unerwartete Wiedersehen mit dem verlorengegangenen Regenschirm, wandte sich Frau X. an die „Knirps"-Inhaberin mit dem Bemerken: „Dies ist mein Schirm. Sie haben ihn Anfang Juli vergangenen Jahres in der Straßenbahn an sich genommen." Die Angeredete, deren Gesicht sich jäh verfärbte, entgegnete baldigst: „Sie sollten wissen, daß es mehrere bunte Kühe als eine gibt." Darauf die andere: „Mein Schirm hat an einer Seite einen kleinen, länglichen Riß, den ich mit roter Seide zugestopft habe." Sprachs und nahm der überrascht Dreinblickenden das wiedergefundene Gut aus den Händen. Das charakteristische Merkmal" war tatsächlich vorhanden. Die Entlarvte bekannte nun mit gutgespielter Empörung, daß ihr Mann ihr den Knirps eines Tages als Fundgut mitgebracht und geäußert habe: „Gebrauche ihn nur, die Verliererin war nicht festzustellen." Nun aber hatte sie sich plötzlich eingefunden; in der Straßenbahn, wo sie den kostbaren Gegenstand verloren hatte, fand sie ihn wieder. Ihre Freude war groß. Die unrechtmäßige Inhaberin des Knirpses aber zog es vor, an der nächsten Haltestelle den Wagen zu verlassen.

— NS-Frauenschaft — DFW. Am Mittwoch, 26. Januar, findet für alle Abteilungsleiterinnen, Zellen- und Blockfrauenschaftsleiterinnen eine Arbeitsbesprechung um 15 Uhr im Gemeindesaal statt.

— Die Jahreshauptversammlung des Gartenbau-Vereins Hattingen und Umgegend findet am Sonntag, dem 30. Januar, nachmittags, bei Rech statt. Es wird ein Vortrag gehalten, an dem sich eine Aussprache anschließt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Herbede

— Oeffentliche Kundgebung. Am Sonntag, dem 30. Januar 1944, vormittags 10.30 Uhr, findet im Saale Höricht eine öffentliche Kundgebung statt. Die Pol. Leiter und die Gliederungen sowie sämtliche Parteigenossen treten um 10 Uhr am Amtshaus an. Die Bevölkerung von Herbede ist zu der Kundgebung herzlich eingeladen.

Nachrichten aus Steele

Im Schmuck der goldenen Myrte

Heute können der Polizeimeister i. R. Konstanz Grünewald und Frau Karoline geb. Langer, Bewerungestraße 29, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubelbräutigam ist in der schönen Universitätsstadt Marburg daheim, aber schon 55 Jahre atmet er Steeler Luft. Daß sie ihm gut bekommen ist, beweist seine Anhänglichkeit an unsere alten Ruhrstadt. Als begeisterter Sänger gehört er dem Gesangverein „Cäcilia" an, in dem er mehrere Jahre erster Vorsitzender war. Seine Lebensgefährtin stammt aus Schlesien. In Kameradschaft und Treue haben beide Sorge und Leid, Freude und Glück miteinander geteilt. Ihre Söhne sind unter der Eltern umsichtiger, strammer Führung tüchtige Männer geworden, die heute auf verantwortungsvollen Posten stehen. Möge dem goldenen Jubelpaar, das heute von Freunden, Bekannten und Verwandten, im Kreise der Kinder viele Glückwünsche entgegnehmen wird, noch eine lange, zufriedene Lebensspanne vergönnt sein. In diesem Sinne gratuliert auch die Heimatzeitung ihren treuen Lesern herzlichst. (k)

— Hohe Auszeichnung. Wachtmeister Werner Angelkort erhielt das EK. 1. Klasse. Dem tapferen Sohn unserer Stadt herzlichen Glückwunsch!

— Elternzug nach Böhmen und Mähren. Besucht werden vom 30. Januar bis 4. Februar die Lager: Neutraubendorf, Andreasberg, Solorka, Neudorf, Ostrawitz, Weißes Kreuz, O.-Betschwa, Bernkop, Althammer, Cabulak, Quittendorf, Groß-Karlowitz, Bila, Nedwiedtz. Die Teilnehmer aus Essen treffen sich um 4.30 Uhr an der Nordseite des Hauptbahnhofes Essen. Anmeldeschluß: 25. Januar, um 12.00 Uhr.

— Beförderung und Auszeichnung. Maschinenmaat August Hähner wurde zum Obermaschinenmaat befördert. Gleichzeitig erhielt er das E. K. 2. Klasse.

— Verkehrsunfall. In den gestrigen Mittagsstunden wurde auf der Hansastraße, vor dem Süßwarengeschäft Souren, die Ehefrau Helfel von hier, in der Straße Ofenbank wohnhaft, von einem Straßenbahnwagen der Linie 4 erfaßt und einige Meter mitgeschleift. Die Verletzte stand auf dem Bürgersteig und hat anscheinend die ankommende Straßenbahn nicht rechtzeitig bemerkt. Mit einem Kraftwagen wurde die Verletzte dem Laurentius-Hospital zugeführt. Ob es sich um Verletzungen ernsterer Natur handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

— Silberne Hochzeit. Die Eheleute Hermann Marten, Bewerungestraße, feiern heute ihr silbernes Hochzeitsfest. Möge dem Jubelpaar, dem die Heimatzeitung herzlich gratuliert, noch eine lange, gemeinsame Lebenszeit in Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein.

— Auszeichnung. Gefr. Heinz Schlömp erhielt das E. K. 2. Klasse. Unseren Glückwunsch.

(gu) **Familienglück.** Im hiesigen Knappschafts-Krankenhaus hat die Ehefrau des Bergmanns B. vor ein paar Tagen Drillinge, zwei Knaben und ein Mädchen geboren. Mutter und Kinder befinden sich wohl. Die Zahl der Kinder des glücklichen Vaters stieg von fünf plötzlich auf acht.

(b) **Achtet auf die Verdunkelung.** Für die Sicherheit eines jeden einzelnen Volksgenossen ist es notwendig, die Verdunkelung von Zeit zu Zeit einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Nicht das Herablassen der Verdunkelung in den Abendstunden genügt, sondern man überprüfe von der Straße und von den Hofräumen aus, ob auch kein Lichtstreifen mehr nach außen dringt. Vor allen Dingen sind es Mansarden und wenig benutzte Räume, die allzu leicht in Vergessenheit geraten. Jeder erachte es als seine Pflicht, noch heute seine Verdunkelungseinrichtung zu überprüfen.

(b) **Rechts gehen bei der Dunkelheit!** Manche unliebsamen Zusammenstöße und manche erregten Auseinandersetzungen könnten vermieden werden, wenn jeder Verkehrsteilnehmer die alte Mahnung „Rechts gehen" befolgen würde. Gerade in den mondlosen dunklen Nächten würde sich der Verkehr viel reibungsloser abwickeln.

Kray

(b) **Verkehrsunfall.** Heute morgen, gegen 5 Uhr, fuhr der Bergmann Willi Rest von hier, Bergstraße 24, mit seinem Leichtmotorrad in der Straße Am Zehnthof in Kray auf einen parkenden Lastkraftwagen. Rest wurde am linken Arm und im Gesicht verletzt und dem Hunssenstift zugeführt. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

Erzeugung und Ablieferung

Richtlinien für dieses Jahr — Dienstbesprechung der Bauernführer

In diesen Tagen hatte der Landesbauernführer die Kreisbauernführer des Gaues Westfalen-Süd in Hamm zusammengerufen, um ihnen in der ersten Dienstbesprechung des Jahres 1944 die Richtlinien für dieses Jahr zu geben. Außer dem Landesbauernführer Treppmann sprach der Landeshauptabteilungsleiter III Bauer Kienker. Der Ablauf dieser richtunggebenden Dienstbesprechungen ist Anlaß für die folgenden Ausführungen unseres Mitarbeiters.

Von der Erzeugungsleistung und dem Ablieferungswillen hängt die Sicherung der Ernährung von Front und Heimat ab. Die Erzeugungsleistung darf nicht sinken trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten.

Die gelernten Arbeitskräfte reichen in der Landwirtschaft nicht aus, um die notwendigsten Arbeiten zu bewältigen. Die Zahl der fremdvölkischen Hilfskräfte genügt nicht für alle Arbeitserwartungen, weil die fachliche Vorbildung fehlt. Trotz der guten Erfahrung, die mit der Nachbarschaftshilfe gemacht wurden — die Nachbarschaftshilfe ist übrigens beim westfälischen Landvolk nicht ganz eingeschlafen gewesen, sie bedurfte nur einer Belebung — kann auf diese Weise auch nicht alles erreicht werden. Besonders deswegen nicht, weil die einzelnen Höfe entsprechend ihrer Wirtschaftsform und der von ihnen angebauten Früchte einen unterschiedlichen Arbeitsanfall aufweisen. Hier wird es notwendig sein, die der Landwirtschaft verbleibenden Arbeitskräfte mit sorglich führender Hand so anzusetzen, daß die sehr arbeitsintensiven Betriebe, also in erster Linie diejenigen mit starkem Hackfruchtbau, über mehr Arbeitskräfte verfügen, als diejenigen, die sich stärker auf Getreidebau und Weidewirtschaft eingerichtet haben, dem entsprechend also mit einem geringeren Arbeitsaufwand auskommen können. Zudem muß die Heranziehung der auf dem Lande noch vorhandenen Frauen verstärkt erfolgen. In keinem Falle darf jedoch ein gelegentlicher Mangel an Arbeitskräften dahin führen, daß nichtangemeldete Arbeitskräfte auch nur vorübergehend beschäftigt werden.

Wenn auch die Erzeugungsleistung in sehr starkem Maße von der Arbeitskraft abhängig ist, so sind daneben doch auch noch andere sehr wesentliche Voraussetzungen, abgesehen vom unbeeinflußbaren Witterungsablauf, notwendig. Bei den Düngemitteln ergibt sich die Notwendigkeit, mit den zur Verteilung kommenden Mengen so hauszuhalten, daß sie an der Stelle der größten Wirkung zum Einsatz gelangen. Selbstverständlich müssen diejenigen Pflanzen Düngemittel bekommen, die nicht nur den größten Bedarf daran haben, sondern die in erster Linie den größten Nutzen daraus bringen. Ebenso muß bei der Anwendung der wirtschaftseigenen Dünger vorgegangen werden. Es kann nicht mehr darauf ankommen, daß und wie häufig die einzelnen Felder mit Stallmist und Jauche befahren werden sollen. Es darf nur nach dem Grundsatz verfahren werden, welche Pflanzen den größtmöglichen Nutzen aus der Düngergabe erzielen. Auch hierbei ist es zweckmäßig, sich eine gewisse Sparsamkeit aufzuerlegen. Denn eine stärkere Gabe als höchstens 200 dz. Stallmist je Hektar wäre im Augenblick einer Verschwendung gleichzusetzen.

Der bisherige Verlauf des Winters hat es mit sich gebracht, daß der Stand der Anbaufrüchte, soweit sie im Herbst in den Boden gebracht sind, ein befriedigendes Bild darbietet. Darüber hinaus hat er es ermöglicht, die zur Frühjahrsaussaat bestimmten Flächen weitestgehend vorzubereiten, denn auch die Hackfrüchte sind sehr dankbar dafür, wenn sie neben den für sie notwendig dringenden Düngemittel einen sorglich vorbereiteten Boden vorfinden. Wir sehen es an der Kartoffelversorgung dieses Jahres zur Genüge, was von einer guten Kartoffelernte abhängen kann. Es ergibt sich daraus die Forderung, die Kartoffelanbaufläche angemessen zu vergrößern. Die hierfür notwendige Beschaffung von Pflanzgut ist gesichert. Die Auffassung, daß Kartoffeln in größerer Menge für die Schweinemast vorhanden sein müssen, ist nicht unbedingt richtig. Denn einmal bringt die Zuckerrübe von der Flächeneinheit den weit größeren Nutzen, zum andern haben die Erfahrungen gelehrt, daß mit Hilfe der Zuckerrübe in geeigneter Zerkleinerungsform Schweinefütterung und -mast durchaus möglich sind. Es besteht also schließlich auch noch die Möglichkeit, gewisse Mengen Futtergetreide sich zusätzlich zu beschaffen, durch das Bohnensaatverfahren, indem nämlich Hülsenfrüchte, vorwiegend Erbsen, in angemessenen Mengen in das Getreide eingesät werden. Ohne die Anbaufläche hierfür zu vergrößern, ist es so doch möglich, zusätzlich ein eiweißreiches Nahrungsmittel oder auch ein ebenso eiweißreiches Futtermittel zu gewinnen.

Es ist aber nicht damit getan, daß Hinweise solcher Art wiederholt gegeben werden. Viel bedeutsamer ist es, daß die mit Führungsaufgaben betrauten Orts- und Kreisbauernführer mit dem entsprechenden Beispiel vorangehen. Ihrem Beispiel werden sich die Bauern nicht verschließen; denn auch ihrer aller Ziel ist es, einen großen Beitrag zu leisten zur endgültigen siegreichen Entscheidung dieses Krieges.

Lothar Wagner.

Ein interessanter Urteilsspruch

Um die Bezüge eines Aushilfsarbeiters

Köln. In einem großen Kölner Speditionsgeschäft war seit zehn Jahren ein nicht ständiger Aushilfsarbeiter bei einem tariflichen Stundenlohn von 1 RM. beschäftigt. Sein Arbeitsentgelt war, da er nicht zu den ständigen Arbeitern gerechnet wurde, höher als dasjenige der ständigen Gefolgschaftsmitglieder des Geschäftes. Durch Klage am Arbeitsgericht verlangte er Zahlung des Arbeitsverdienstes für die infolge des Neujahrstages, des Oster- und Pfingstmontags, des 1. Mai, sowie des 1. und 2. Weihnachtstages ausgefallenen Arbeitszeit. Da der Beklagte bereits einen Teil der Forderung anerkannt hatte, beanspruchte der Kläger noch einen Restbetrag von 96 RM. und führte aus, nach der Rechtsprechung mache es keinen Unterschied, ob ein Gefolgschaftsmitglied Gelegenheitsarbeiter, Aushilfsarbeiter oder ständige Arbeitskraft sei; die Vergünstigung der Feiertagsbezahlung erstrecke sich nach der Göring-Anordnung auf sämtliche Arten der Gefolgschaftsmitglieder. Der Beklagte bat um Klageabweisung und erlob Widerklage mit dem Antrag, den Kläger zu verurteilen, an ihn (Beklagte) 436 RM. zu zahlen. Der Kläger habe als nicht ständiger Arbeiter zu Unrecht seinen erhöhten Arbeitslohn bezogen. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß dem Arbeiter wiederholt angeboten worden sei, als ständiges Gefolgschaftsmitglied bei der Firma einzutreten, was jedoch stets abgelehnt worden sei.

Das Arbeitsgericht entschied: Im vorliegenden Falle hat der Beklagte nachgewiesen, daß hier insofern eine Besonderheit vorliegt, als dem Kläger wiederholt durch das Angebot des Beklagten Gelegenheit gegeben worden ist, sich in den Genuß der Vergünstigung der Feiertagsarbeit zu setzen dadurch, daß er als ständige Arbeitskraft in ein festes Arbeitsverhältnis zu dem Beklagten eintrat, was der Kläger ständig abgelehnt hat. Es mag zutreffen, daß dieses Angebot deshalb ausgeschlagen wurde, weil er in den letzten Jahren, durch die Kriegsverhältnisse bedingt, auch als nicht ständiger Arbeiter ständig beschäftigt war und dadurch einen höheren Lohn als die ständigen Gefolgschaftsmitglieder erhielt. Gleichwohl ist entschieden, daß der Kläger durch diese ablehnende Haltung seinen stillschweigenden Verzicht auf die hier streitige Vergünstigung ausgedrückt hat. Mithin konnte die auf die restliche Zahlung von 96 RM. gerichtete Klage keinen Erfolg haben. Die Widerklage ist unbegründet. Dem Kläger ist beizupflichten, daß schon die Tatsache, daß er keinen Anspruch auf die Vergünstigungen des § 7 der Tarifordnung hat und daß außerdem der Reichstreuhänder der Arbeit die Aushilfsarbeiter aus der Urlaubsregelung der Tarifordnung herausgenommen hat, beweisen, daß der Kläger nicht zu den ständigen Arbeitern gehört und daß ihm die etwas höhere Bezahlung zu belassen ist. Mithin war auch die Widerklage kostenpflichtig abzuweisen.

Merkwürdige Scherze einer Autolenkerin

Mülheim (Ruhr). Merkwürdige „Scherze" erlaubte sich eine 39jährige Kraftfahrerin, die ein Lieferdreirad fährt und erst seit zwei Jahren den Führerschein besitzt. Um ihre Nachbarn und Bekannten auf der Straße zu „erschrecken", hielt sie auf sie zu, um im Augenblick, wenn diese zur Seite sprangen, wieder abzubiegen. Diese kindliche Freude an einem kindlichen Spiel hatte am 10. November böse Folgen. Wieder fuhr die Wagenlenkerin von hinten an zwei Frauen heran, verlor dann aber die Gewalt über den Wagen, der die ältere Frau, eine Nachbarin, von der sie wiederholt ermahnt worden war, diesen „Blödsinn" zu unterlassen, mitriß und in den Straßengraben schleuderte, in den die andere Frau, ihre Tochter, geistesgegenwärtig

Wir verdunkeln heute:
Von 17.02 Uhr bis 8.20 Uhr

gesprungen war. Die Mutter erlitt schwere Schulter- und Armprellungen uid eine Gehirnerschütterung, und es wurde ihr ein Knie aufgerissen. Die Frau, die einzige Hebamme des Ortsteils, hat sechs Wochen krank gelegen und ist heute noch nicht wiederhergestellt.

Nur die Tatsache, daß das Gericht die vorgebrachte Entschuldigung, der Wagen sei beim Durchfahren eines tieflingenden Kanaldeckelloches aus der Bahn geworfen worden, berücksichtigte und daß diesmal der Vorschlag, die Frauen zu erschrecken, von der jugendlichen Begleiterin ausgegangen war, rettete die Angeklagte vor einer Gefängnisstrafe. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 500 RM.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 8—8.15 Uhr: Zum Hören und Behalten: Das Holz als Werkstoff; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 12.45—14 Uhr: Konzert des Niedersachsenorchesters mit Operumelodien unter Leitung von Otto Ebel von Sosen; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik; 16—17 Uhr: Schöne konzertante Klänge; 17.15—18.30 Uhr: Bunte Musik am Nachmittag; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21 Uhr: „Mit Musik geht alles besser"; beliebte Operettenmelodien; 21—22 Uhr: Die Bunte Stunde: „Zirkusluft und Varieté". — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Lied-, Klavier- und Orchestermusik aus alter und neuer Zeit; 20.15—21 Uhr: Unterhaltsame Melodien; 21—22 Uhr: „Die Gans des Kalifen", Komische Oper in einem Aufzug von Mozart.

Lüftschlacht 1944 / Die neue Deutsche Wochenschau

Ist es überhaupt möglich, das Bild einer Luftschlacht, eines Zusammentreffens von vielen hundert Flugzeugen in den fernen Höhen des Himmels lückenlos wiederzugeben? Die ungeheuren Geschwindigkeiten tragen ein solches Geschehen innerhalb weniger Minuten über Räume, die sich mit dem menschlichen Auge nicht mehr übersehen lassen, und dieselben Geschwindigkeiten sind es auch, die den eigentlichen Luftkampf in eine Vielzahl blitzschnell ablaufender Phasen zerlegen.

Selbst der Flieger, der mit dem Auftrag, in einen bestimmten Raum und in einer befohlenen Höhe einen feindlichen Verband anzugreifen, den Kampf aufnimmt kann nicht mehr als nur einen Ausschnitt aus der Schlacht wiedergeben. Er kämpft in einem der beweglichen Abschnitte, in einem von ungeheurem Motorenlärm erfüllten Raum, und er sieht im Visier hinter der Panzerscheibe nur einen Teil des Himmels und darin den Gegner. Er hört nicht mehr als das schlagende, dumpfe Stoßen der eigenen Bordwaffen, weil seine Ohren vom Rauschen des Motors bis zum Rande gefüllt sind. Der Flieger spürt auch nicht das Unwirkliche seiner Umgebung: den schwarz-blauen Winterhimmel großer Höhen, die Polarkälte und die tief unten versunkene Erde. Seine Wirklichkeit beginnt erst, wenn die verschwommenen Umrisse der Viermotorigen sichtbar werden und ein Druck auf den Knopf am Steuerknüppel die Waffen sprechen läßt.

Ein dem Tatsächlichen sich annäherndes Bild wird also erst entstehen können aus den Aussagen vieler Piloten, die in den verschiedenen Kampfräumen am Feinde waren oder noch mehr durch die Objektive zählreicher Kameras, die in den entscheidenden Augenblicken des Kampfes von den Piloten gleichzeitig mit ihren Waffen ausgelöst wurden.

Ein solches Material, das gleichzeitig unbestechlicher Zeuge für den Abschuß ist, steht mit ausgezeichneten Aufnahmen unserer PK.-Männer im Mittelpunkt der neuen Wochenschau. Wir erleben den Alarm, der die große Apparatur der deutschen Abwehr anlaufen läßt, sehen plötzlich die ersten großen Pulks der viermotorigen USA.-Bomber auftauchen und werden Zeuge härtester Luftgefechte. Durch ein wahres Gitterwerk gegnerischer Abwehr stoßen unsere Jäger und Zerstörer an den Feind. Abgesplitterte feindliche Maschinen scheren mit brennenden Motoren und wirbelnden Kondensfahnen aus dem Verbande aus Viermotorige zerlegen in der Luft und amerikanische Besatzungsmitglieder retten sich aus dem „fliegenden Sarg" in letzter Sekunde durch Fallschirmabsprung.

Unten treffen wir sie wieder Verwundet und zerschunden zum Teil, mit Gesichtern, die noch alle Anzeichen grauenvoller Erlebnisse tragen, stehen sie vor dem Vernehmungsoffizier. Welchen Gegensatz bildet dazu eine Szene aus dem Gefechtsstand eines deutschen Jagdverbandes: Die Besatzungen einer Staffel, eben gelandet, melden sich bei ihrem Kommandeur zurück. Strahlende Freude über den Erfolg liegt in den jungen Gesichtern der Jagdflieger, als sie mit ihren charakteristischen Armbewegungen dem Kommandeur erzählen, wie sie den Gegner besiegten.

Von den schweren Kämpfen am Brückenkopf Nikopol erzählen die Bilder der Ostfront. Die Kamera führt uns unter unsere Grenadiere, die in schwerem Artilleriefeuer, das auf ihrem Abschnitt liegt, auf einen bevorstehenden Angriff der Bolschewisten warten. Angreifende Sowjetpanzer bleiben im deutschen Artilleriefeuer und im Gegenschlag unserer Sturmgeschütze stecken. Infanteristen säubern bolschewistische Stellungen.

Ein anderer Bericht schildert das Leben unserer Soldaten in Griechenland, die in dieser Welt der Antike auf Schritt und Tritt Begegnungen mit den steinernen Zeugen des klassischen Altertums haben.

Bei einem Besuch Nürnbergs, seinem gegenwärtigen Wohnsitz, wird Generalmajor Schulz, dem kürzlich der Führer die Brillanten verlieh, festlich empfangen. Gleich darauf sehen wir den so hoch ausgezeichneten Soldaten im Kreise seiner betagten Eltern und werden Zeuge eines echten und tiefen mütterlichen Stolzes.

Die Millionenidee auf dem Schutthaufen

Erfindungen, die der Zufall schuf / Ein Sturz gebar die Freilaufnabe

Viele große und kleine Erfindungen sind nicht irgendeinem „Geistesblitz" oder langwieriger Arbeit, sondern dem reinen Zufall zu verdanken. Dafür gibt es die interessantesten Beispiele. Im Jahre 1625 brannte das Haus des Drogisten Rousseau in Paris nieder. Sein Besitzer fand einige Tage nach der Feuersbrunst in den verkohlten Trümmern einen festen, roten Klumpen, der aus geschmolzenem Harz, Schellack und Zinnober bestand. Darin waren die Gold- und Silberstücke „eingebacken", die sich in der Ladenkasse befunden hatten. Als man die Münzen vorsichtig aus der zähen Masse löste, zeigte sich, daß sie darin verblüffend deutliche Abdrücke hinterlassen hatten. Damit war der Siegellack entdeckt, dessen fabrikmäßige Herstellung Rousseau bald ein stattliches Vermögen einbrachte.

Johann Friedrich Böttger, der Erfinder des europäischen Hartporzellans, der sich bald der Alchemie zuwandte und hierdurch in den Ruf eines Goldmachers kam, wurde von den Häschern August des Starken festgenommen, um diesem Herrscher aus seinen finanziellen Schwierigkeiten zu helfen. Man richtete Böttger ein Laboratorium ein, in dem er 1709 gemeinsam mit dem ihn beaufsichtigenden Physiker E. W. von Tschirnhaus das Meißener Porzellan entdeckte. So fand man anstatt des erwarteten gelben das „weiße Gold". Friedrich Gottlob Keller, ein armer, unbekannter Weber aus dem Erzgebirge, beobachtete eines Tages, wie sich die Kinder in seiner Heimat Halsketten aus Kirschkernen herstellten. In diese wurden zum Durchziehen der Fäden jeweils zwei Löcher gebohrt, wobei man sich eines Holzbrettchens bediente, das samt den Kernen gegen einen angefeuchteten Schleifstein gedrückt wurde. Hierbei blieb stets ein Tröpfchen einer milchigen, weißen Masse zurück, in der Keller 1843 den Grundstoff für den Holzschliff fand, durch den eine gewaltige Umwälzung in der gesamten Papierindustrie hervorgerufen wurde.

Ein Arbeiter einer kleinen Papierfabrik hatte es um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts versehentlich unterlassen, in die kochende Rohsubstanz Leim zu schütten. Als man das Papier aus diesem Bottich auswalzen wollte, stellte sich heraus, daß es nicht zu gebrauchen war. Es schimmerte farbig und die Tinte zerfloß darauf. Man warf daher das verdorbene Papier auf den Schutthaufen. In der folgenden Nacht regnete es, und am nächsten Morgen entdeckte man zufällig die starke Saugfähigkeit dieses leimfreien Papiers. Bald darauf lieferte die kleine Fabrik „Tinten-Zang-Papier", das heutige Löschpapier für die halbe Welt; und der nachlässige Arbeiter wurde Millionär.

Bei einem Sturz auf der Frankfurter Radrennbahn brach sich der aus Konstanz am Bodensee gebürtige Mechaniker Ernst Sachs vor einigen Jahrzehnten ein Bein. Er erkannte als die Ursache dieses Unfalls das Fehlen einer langsam wirkenden Bremse, und schuf daraufhin die Freilaufnabe mit Rücktrittbremse, von der heute über 50 Millionen Stück in Gebrauch sind. Ein eigenartiger Geruch an seinen Händen ließ den Chemiker Constantin Fahlberg nach der täglichen Laboratoriumsarbeit lange nicht zur Ruhe kommen. Schließlich entdeckte er als dessen Ursache das Orthosulfamidobenzoesäureanhydrid, eine Substanz, die fünfhundertmal süßer als Zucker ist. Damit war das spätere „Saccharin" gefunden, das heute Süßstoff weltbekannt ist.

Firmenzusammenschluß

Die beiden größten Firmen der deutschen Kaffeemittelindustrie, die Heinrich Franck Söhne GmbH und die Kathreiner GmbH., haben den Zusammenschluß ihrer Unternehmen vollzogen. Die neue Firma heißt: Franck und Kathreiner Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin-Wien.

Neue Sportnachrichten

Bradl Kombinationssieger in Schliersee

Die Schimeisterschaften von München-Oberbayern in der nordischen Kombination wurden in Schliersee bei starker Beteiligung abgeschlossen. Am ersten Tag hatte Ofw. Zahler (WKT./SC. Ruhpolding) den 16-km-Langlauf in 42:57 vor Rudolf Wöß (WKT.), Alois Simon, Sepp Bradl gewonnen. Im Sprunglauf war die Ueberlegenheit Bradls bedeutend. Mit Sprüngen von 41 und 42 m und der Note 231,0 war ihm der Kombinationssieg nicht zu nehmen. Im Sprunglauf stand Obergefr. Friedl (WH./Aschberg) 38 und 40 m und nahm mit 214,5 den zweiten Rang vor Franz Aschenwald (SC. Innsbruck) ein. Ergebnis der Kombination: 1. Sepp Bradl (WH./SC. Mühlbach) 465,5; 2. Obergefr. Herbert Friedl (WH./WSV. Aschberg) 453,5; 3. Obergefr. Haselwanter (WH./SC. Innsbruck) 431,9; 4. Josef Meßrainer (DAV. München) 426,4; 5. Franz Aschenwald (WH./SC. Innsbruck) 423,9; 6. Alois Simon (WH./TAK. München) 423,8.

Große Leistungen des Jugendmeisters

In Ruhpolding wurden die Ausscheidungen zu den Hochland-Gebietsmeisterschaften im Schilauf ausgetragen. Im Geländelauf siegte Traunstein vor Rosenheim und München. Mit der überraschenden Leistung wartete der Jugendmeister Salcher (Miesbach) im Langlauf der HJ.-Klasse auf, den er in 20:40 mit über drei Minuten Vorsprung vor Bachader (Traunstein) gewann.

Bertha Rupp für Litzmannstadt

Der Dreistädtekampf der Turnerinnen in Litzmannstadt endete mit einem Sieg der Berlinerinnen mit 470,5 Punkten vor Danzig (463,5) und Litzmannstadt (444). In der abschließenden Gemeinschaftsübung siegte Danzig mit 19 Punkten vor Litzmannstadt (17,5) und Berlin (17). In der Einzelwertung wurde die frühere Berliner Meisterturnerin Bertha Rupp, die jetzt bei der Stadt-SG. Litzmannstadt startet und als Kreissachwartin am Zustandekommen des Dreistädtekampfes stark beteiligt war, überlegene Siegerin mit 99 Punkten vor Ursula Mandel (Berlin) mit 96, Gertrud Herling-Brandies (Danzig) und Ursel Ackermann (Berlin) mit je 93,5 Punkten.

Luftschutzbereit bleiben!

Der Feind schläft nicht. Er kann jeden Tag und jede Nacht seinen Terror entfesseln. Deshalb wachsam und luftschutzbereit bleiben! Wer nachlässig oder sorglos wird, schadet sich selbst und der Gemeinschaft.

Familienanzeigen

Hans Jürgen. Gottes Güte schenkte uns einen gesunden Stammhalter. *Käthe Held*, geb. Rusky. *Willi Held.* Sprockhövel, Wittener Str. 74, z. Zt. Diakonissenhaus Witten, 22. Januar 1944.

Eberhard Uwe. Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an: *Frau Heli Rohde*, geb. Greis, *Erwin Rohde*, Ob.-Gefr., z. Zt. Wehrm. Essen-Steele (Evgl. Krankenh.), 20. Jan. 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Paul Kaschinski, Maria Kaschinski*, geb. Reimann. B.-Dahlhausen, Im Uhlensiepen, Pumpwerk 15, den 26. Januar 1944.

Tiefes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, guter Sohn, unser lieb. Bruder, Schwager, Onkel Neffe und Vetter mein lieb. Bräutigam, der

Gefreite Ernst Walkenhorst
Inh. d. EK 2. Kl. u. d. Verw.-Abz. in Silber

im Alter von 27 Jahren nach schwerer Verwundung im Osten den Heldentod starb. Er wurde auf einem Heldenfriedhof mit allen militärischen Ehren beigesetzt. Sein sehnlichster Wunsch, die Lieben in der Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. Unsere Gedanken weilen in Liebe und Trauer an seinem fernen Grabe.

In tiefem Schmerz:
Frau Wwe. Fritz Walkenhorst u. Kinder, Luise Pluntke als Braut und Eltern u. alle Angehörigen.

B.-Linden, Axstraße 38, Stiepel und E.-Steele, im Januar 1944.

Die Trauerfeier ist am 6. Februar, 9.45 Uhr, in der Christus-Kirche zu Bochum-Linden.

Hart und schwer, jedoch unfaßbar traf uns die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, stets lebensfroher Sohn, mein tapferer, guter Bruder, mein lieber Enkel, Neffe und Vetter, mein unvergeßlicher, treuer Freund

der Fahnenjunker ROB. Uffz.

Kurt von Hagen

im Alter von 19 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten für seinen Führer und im festen Glauben an den Endsieg gefallen ist. Wiedersehen war seine u. unsere Hoffnung.

In tiefer Trauer: Die schmerzgeprüften Eltern Gustav von Hagen und Frau Aenne, geb. Glinka, Rudi von Hagen, Hilde Müller und alle Anverwandten.

Hattingen, Bruchstr. 6a, u. Bredenscheid, den 24. Januar 1944.

Das feierliche Levitenamt findet am Sonnabend, 29. Jan., um 8.10 Uhr, in der kath. Pfarrkirche zu Hattingen statt.

Danksagung.

Für die uns in unserem großen Schmerz in so überaus hohem Maße entgegengebrachte Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Emmy Striebeck und Kinder.* Welper-R., im Jan. 44.

Schweres Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein lieber, guter Papi, unser lieber, guter Sohn u. Bruder, mein lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der

Uffz. Bernhard Wilkes
Inh. d. EK 2. Kl., d. Ift.-Sturmabz., d. Verw.-Abz. u. a. Auszeichnungen

im Alter von 25 Jahren am 1. Januar 1944 im Osten den Heldentod fand. Er bleibt uns allen unvergessen.

In tiefer Trauer: Frau Waltraut Wilkes, geb. Horbach, u. Söhnchen Bernd, Familie Gerhard Wilkes, Fam. Wwe. Ida Horbach und Anverwandte.

Hattingen, Epe i. W., i. Januar 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 10.30 Uhr unsern lieben Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Paul Friedhoff

im Alter von 17½ Jahren, versehen mit den Heilsmitteln unserer Kirche zu sich zu nehmen.
Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nieder-Wenigern, Steele u. im Felde, den 22. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 26. Jan., 8.45 Uhr, von der Leichenhalle des Kath. Krankenhauses aus statt. Anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Nieder-Wenigern.

Heute morgen 7 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden unser lieber, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Heising

gestärkt mit den Tröstungen unserer Kirche, im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:
Die Kinder und Anverwandten.

Essen-Steele, Uhlendahlweg 32, den 22. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 26. Jan., 8.45 Uhr, von der Wirtschaft Kraus in Steele-Horst aus satt. Das feierl. Seelenamt ist anschließend in der St.-Josefs-Kirche.

Statt besonderer Anzeige

Am Samstagabend gegen 20 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Adele Borkenstein
geb. Mühlhaus

im Alter von 75½ Jahren.

In tiefer Trauer:
Karl Borkenstein und Kinder.

Herbede, den 22. Januar 1944.

Die Beerdigung ist am Donnerstag, 27. Januar, nachm. 15.30 Uhr, vom Trauerhause, Brenschede 28, aus.

Am 22. Januar entschlief sanft und unerwartet unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Sahsmannshausen
Zugführer a. D.

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer: Die Kinder und sonstige Angehörige.

Essen-Steele, Beulenhof 16, den 22. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 26. Jan., 13.15 Uhr, auf dem evgl. Friedhof in Steele-Horst statt. Trauerfeier 12.30 Uhr im Trauerhause E.-Steele, Beulenhof 16.

Es hat dem Herrn gefallen, nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Thie
Ottilie, geb. Lipuda

im Alter von 59½ Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Heinr. Thie sen., nebst Kindern und allen Anverwandten.

Hattingen-R., Langenberg-Rhld., E.-Kupferdreh, Lüdinghausen, Langerfeld und im Felde, 23. Januar 1944.

Die Beerdigung findet am Freitag, 28. Januar, 15.30 Uhr, vom evgl. Friedhof aus statt.
Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Amtliches

Städtische Gewerbliche Berufs-, Berufsfach- und Fachschulen Bochum
Anmeldung

a) **Betriebsfachschule:** Nachmittags-Lehrgang zur Ausbildung von Werkmeistern und Betriebstechnikern. Staatlich anerkannte Abschlußprüfung nach 4 Semestern zum Werkmeister und nach 6 Semestern zum Betriebstechniker. Fach- und allgemeine Kenntnisse, die in 2 Vorsemestern zu erwerben sind, müssen in einer Aufnahmeprüfung nachgewiesen werden. Facharbeiterprüfung ist vor der Aufnahme abzulegen.

b) **Chemotechnikerlehrgang:** Nachmittags-Lehrgang — 6 Semester —. Staatlich anerkannte Abschlußprüfung als Chemotechniker. Facharbeiterprüfung ist erforderlich. Aufnahme erfolgt durch eine Prüfung.

Anmeldungen müssen bis zum 10. Februar 1944 in der Geschäftsstelle der Städt. Gewerbl. Berufs- und Fachschulen Bochum, Goethestr. 3, erfolgen.

Bochum, den 24. Januar 1944.
Der Direktor.

Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen, Hattingen
Unsere Hauptjahresversammlung findet am Mittwoch, dem 26. Januar 1944 pünktlich um 15.30 Uhr im Vereinsheim Böttcher statt. Um zahlreichen Besuch bittet
Kroniger, Kreisabschnittvorsitzer.

Verloren / Gefunden

Braun-beige-blau-karierter Schirm Samstagabend in der Gastwirtschaft Oelmann stehengelassen. Geg. Belohnung abzugeben in der Gastwirtschaft Oelmann, B.-Linden.

Grauer Herrenhut heute morgen (25. 1.) auf der Viktor-Lutze-Straße verloren. Abzugeben bei W. Oberländer, Hattingen, Bochumer Str. 16.

Arbeitsmarkt

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstraße 4, Telefon 116581 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahranlernlinge, Kfz.-Meister und Handwerker, kfm. Personal, Köche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einsatz weitgehendst nach Wunsch.

Wer erteilt junger Dame Französisch-Unterricht? Angebote unter Nr. 684 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Junger Mann sucht Heimarbeit. Angebote unter Nr. 671 an die Gesch. in Hattingen.

Achtung für Obersprockhövel! Botenbezirk Bossel ab sofort oder 1. Februar an zuverlässigen Invaliden oder Frau zu vergeben. „Die Heimat am Mittag". Ruf Hattingen 2941—43.

Zusteller(in) für einen Bezirk in O.-Elfringhausen (Herzkamp) sofort oder 1. 2. 1944 gesucht. „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen 2941-43.

Wer sucht Beschäftigung? Sofort oder 1. 2. 1944 wird für einen Bezirk in Stiepel (Brockhauser Str., Ovenepstr.) ein zuverlässiger Zeitungsbote(in) gesucht. Meldungen erbeten an „Die Heimat am Mittag". Ruf Hattingen 2941—43.

Zeitungsbote(in) sofort oder 1. Febr. 1944 für einen guten Botenbezirk in Stiepel (Mittelstr., Schrickstr., Mailand, Heimatweg) gesucht. Meldungen an „Die Heimat am Mittag", Ruf Hattingen 2941—43.

Botenbezirk in Stiepel (Bahrenholtstraße, Krockhauser Straße, Haarmannsbusch) ab sofort frei. Meldungen an „Die Heimat am Mittag", Ruf 81657, Bochum.

Botenbezirk Oberdahlhausen, Hasenwinklerstraße, Scharpenseelstr., Kassenbergerstraße, Meinholdsweg, Sattelgut, ab 1. Februar an zuverlässigen Boten(in) zu vergeben. „Die Heimat am Mittag", B.-Linden, Ruf 81657.

Pflichtjahrmädel für mittleren landwirtschaftlichen Betrieb zu sofort gesucht. Frau Elisabeth Grümer, Dumberg-Höe 2, über Hattingen-Ruhr.

Welche Frau bessert Wäsche aus für alleinstehenden Herrn? Angebote unter Nr. 612 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Hausgehilfin für sofort oder später gesucht. Rüdig, Hattingen, Oststr. 5.

Kontoristin, 28 J., sucht zum 15. 2. oder später Halbtagsstelle f. leichte Kontorarbeit, Karteiführung, Ablage, Telefon etc. Angebote unter Nr. 683 an die Gesch. in Hattingen.

Hausgehilfin sofort für dauernd gesucht; gegf. kann auch zu Hause geschlafen werden. Zu erfr. in der Geschäftsstelle Steele.

Wohnungsmarkt

3-Zimmer-Wohnung mit Stall und Garten, evtl. für Kriegsdauer ges. Friedrich Burjeck, Bochum, Ernststraße 4.

1—2 leere Zimmer in Hattingen zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 673 an die Gesch. in Hattingen.

1—2 möblierte oder teilweise möbl. Zimmer in Hattingen gesucht. Angebote unter Nr. 519 an die Gesch. in Hattingen.

Möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit in Herbede oder näherer Umgebung von junger berufstätiger Frau dringend gesucht. Angebote unter Nr. 621 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Tausch / Kauf / Verkauf

Dreiteilige Matratze für Normalbett zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. d. Ztg. in Hattingen.

1 Burschenanzug (16 J., Gr. 1,80 m), 1 Tuchsporthose (beides Maßarbeit), fast neu, gegen gr. Anzug (1,90 m) zu tauschen ges. Telefon Essen 80058.

Herrenschuhe, guterh., braun, Gr. 40, geg. gleichw. Gr. 42 zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 262 in die Buchhandlung E. Bings, B.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117, Ruf 81511.

Br. Halbschuhe, Gr. 35, gegen gleichwertige Gr. 37 zu tauschen gesucht. Hattingen, Bochumer Str. 99.

Schw. D.-Schuhe, Gr. 39, gegen D.-Schuhe Gr. 40 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Herren-Straßenschuhe, Gr. 41, mit Ledersohle geg. gute Damenschuhe Gr. 40 m. Blockabsatz und Gelenkstütze zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 670 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in Hattingen.

Arbeitsschuhe, guterh., Gr. 42, gegen H.-Halb- oder hohe Schuhe, Gr. 43 bis 43½ und Burschen-Wintermantel für 14—16jähr. Jungen gegen Wintermantel für 17—19jähr. Jungen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Gute Herrentaschenuhr gegen Damen-Armbanduhr zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 669 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Kl. Volksempfänger geg. Nähmaschine zu tauschen gesucht. Rase, Hattingen-Ruhr, Weg zur Pannhütte 34.

Staubsauger gegen Kinderwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Ztg. in Hattingen.

Guterh. Korbsportwagen gegen Korb-Kinderwagen zu tauschen gesucht. E.-Steele, Knappschaftshöhe 18.

Kinderwagen, guterh., zu kaufen, ev. geg. Marschstiefel Gr. 42 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

D.-Fahrrad, guterh., mit guter Bereifung gegen Radio-Gerät oder D.-Schuhe Gr. 38 mit Blockabsatz zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Damen-Fahrrad, mögl. gut erhalten, zu kaufen gesucht. „Die Heimat am Mittag", Hattingen, Ruf 2941.

Guterhaltener Waschkessel (Emaille) gegen einen guterh. Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Zuschriften erbeten an die Buchhandlung Schröder in Herbede.

Veranstaltungen

Dienstag 25. Januar

Central Hattingen
Kollege kommt gleich
Jugendfrei ab 14 Jahre
Hauptfilm tägl. 1.05, 3.15, 5.30 Uhr

Lichtburg Hattingen
Der unendliche Weg
Frei für Jugendl. ab 14 J. Täglich 12.35, 2.40, 4.40, Letzt. Hptf. 5.00

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstraße 25
Tonelli. Täglich 1.30 und 4 Uhr, Jugendl. unter 18 J. nicht zugelassen.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Zirkus Renz. Tägl. 2.00 u. 4.30 Uhr

Apollo / B.-Weitmar
Die schwedische Nachtigall.
Täglich 2.15 und 4.30 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen

Walhalla / Kray-Nord
Frauen sind keine Engel. Jugendl. über 14 J. zugel. Beg. 1.00, 2.30 u. 4.45 Uhr. Letzter Hauptfilm 5.20 Uhr

Lida-Theater, B.-Linden
Ab heute drei Tage, Dienstag bis Donnerstag: Marika Rökk in
Tanz mit dem Kaiser
mit: Lucie Englisch, Rudolf Carl
Wochentags: Kassenöffnung 2 Uhr.
Hauptfilm: 2.15 und 4.40 Uhr.
Wochenschau 4.00 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen!

Schauburg, B.-Linden
Bis einschl. Donnerstag:
Die Wirtin zum weißen Rößl
mit Leny Marenbach, Dorit Kreysler, Karl Schönböck. — Leny Marenbach richtet als Filmstar und Gastwirtschaftselevin im „Weißen Rößl" eine heillose Verwirrung unter Männerherzen an.
Für Jugendl. üb. 14 Jahre zugel.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Dienstag, 25. 1., 15—17 Uhr, Rot 6: „Wiener Blut"
Mittwoch, 26. 1., 15.30—18 Uhr, Weiß 6, in neuer Inszenierung: „Heimat", Schauspiel von Hermann Sudermann